

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement
Die Graphische Presse ersc. int wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:
Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 6.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27/1.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeaditz.
Redaktionsschluß: Sonnabend

Insertion.
Für die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Verlagsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Zur Notiz!

Die Centrale des Oesterreichischen Senefelder-Bundes gibt folgendes bekannt:

Wiederholt werden an uns Anfragen über die Verhältnisse in den österreichischen Firmen gerichtet. Wir haben diese bisher stets an den in Frage kommenden Ortsvorstand weiter gesandt. Da sich die Fragen derart häufen, daß wir täglich oft mehrere solche Anfragen nur an den Vorstand des Orts zu richten haben, wo die betreffende Firma sich befindet. Alle Kollegen erhalten an ihrem Wohnort von ihrem Vorstand die genaue Adresse mitgeteilt, wohin die Anfragen zu richten sind. (Diese Adressen sind auch in jedem Adressverzeichnis enthalten. D R.)

Alle Anfragen, die von nun an uns eingesendet werden, müssen wir für die Folge unberücksichtigt lassen, sie werden sofort vernichtet. Es liegt somit im Interesse aller Fragesteller darauf sie stets die Anfragekarte an die zuständige Adresse richten.

Oesterreichischer Senefelder-Bund.
Für den Zentralausschuß: K. Mühlberger.

Berichtigung.

Die Firma Georg Gerson in Aschersleben teilt uns unter Berufung auf das Preßgesetz mit, daß die in No 3 und 4 der Graph. Presse enthaltene Bekanntmachung, sie habe mit unserer Organisation einen Tarif abgeschlossen, den Tatsachen nicht entspricht. Wir stehen nicht an zu erklären, daß diese Veröffentlichung auf einem Irrtum beruht. Unsere Kollegen stehen mit der Firma in Tarifverhandlungen, die jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt sind. *Der Hauptvorstand.*

Gesperrt.

Stellungnahme in allen folgenden Firmen zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich.

In Deutschland:

Berlin. Der gegenseitige Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.

Berlin. Angerer (Kupferdrucker).

Berlin. Tapeten-Fabrik Liepmann (Formst.).

Beuel a. Rh. Engelhard & Schlen, Kommandit-Gesellschaft (Tapetendr.).

Chemnitz. A. Jülich; Köhler & Richter (Chemigr.).

Crossen a. Mulde. C. F. Leonhardt, Steindruckerei.

Dresden. Mittelbach; C. Schemmel; Stengel & Co.; Mejo & Markert (Chem.).

Erfurt. Ohlenrot'sche Buchdruckerei, Inh. Georg Richters (Chemigr.).

Frankfurt a. M. Heß & Janke.

Hamburg. Nelles & Co (Chemigr.).

Köln a. Rh. Blechemballagetabrik Pepsy & Waldhausen (Lith. u. Steindr.); Flammersheim & Steinmann (Formst. u. Tapetendr.).

Kötzschenbroda bei Dresden. Robert Mittelbach, Kunstanstalt Olobus.

Leipzig. Mejo & Springer; C. Wittstock (Chemigr.).

Stuttgart. Oebr. Rößle (Chemigr.).

Im Ausland:

Belgien. Bruges: La Lithographie Artistique, Desecleé De Brouwer Cie.

Brüssel: Rissel & Co. (Formst.), Schöder (Formst.).

Holland. Krommenie: Verwers Metaal-drukkey (Lithogr. und Steindr.).

Italien. Livorno: (alle Branchen).

Oesterreich. Mähren, Schlesien, Lemberg.

Rußland. Lodz (Russ. Polen). R. Resiger.

Schweden. Malmö: Stansk Lith. Aktie Bolaget.

Schweiz. Für Chemigraphen zwecks Ein- und Durchführung des Tarifs. **Basel:** Manisadjian & Co.; Wtv. Hindermann, lith. Anstalt.

Vevey: Privatlithograph. M. Malogani.

Tarifamt für Deutschlands Chemigr. und Kupferdrucker.

In das Verzeichnis der tarifreuen Anstalten sind nachzutragen die Firmen: *Blümli & Auerbach* und *St. Lucas, Berlin.*

Berlin, 26. Januar 1910.
Georg W. Büxenstein, Prinzipal-Vors.
Alb. Hehr, Gehilfen-Vorsitzender.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Die Organisation des Unternehmertums. Rundschau. Politische Monatsschau. Die erzieherische Wirkung der Gewerkschaften. Das mittelalterliche Handwerk, II. — **Allgemeines:** Unser Handbuch, I. Was ist Wahrheit? Ortsberichte: Crimmitschau. — **Der Lithograph:** Berichtigung. Von den graphischen Werkstätten. — **Der Steindrucker:** Zur Bewegung in Crossen a. d. Mulde. Ein verlockender Posten. — **Die photomech. Fächer:** Aus den Sektionen: Berlin (Chem.), Leipzig (Chem.). — **Die Tapetenbranche:** Brief aus Brüssel. Aus den Sektionen: Borsdorf, Leipzig. — **Feuilleton:** Luftballons und Luftschiffe. Eingänge. — **Anzeigen.**

Die Organisation des Unternehmertums.

Die Vorbereitung für die Ausbildung und Anwendung seiner Kampfmittel (über die wir in No. 3 eine allgemeine Uebersicht gaben) schuf sich das Unternehmertum durch seinen Zusammenschluß in Unternehmerverbänden. Gustav Kessler unterscheidet in seinem Werk »Die deutschen Arbeitgeberverbände« nach ihrer geschichtlichen Entwicklung folgende vier Gruppen: 1. die **Verkehrsvereine**, die die Förderung einer geeigneten Verkehrspolitik bezweckten, 2. die **Schutzzollvereine**, die sich als Hauptziel die Erhaltung und Er kämpfung schützender Zollschranken gesteckt hatten, 3. die **Verkaufsverbände**, zu denen die Kartelle, Syndikate, Konventionen usw. zu rechnen sind, und 4. die **Arbeitgebervereine** mit der ausgesprochenen Aufgabe der Bekämpfung der Arbeiter und ihrer Organisationen. Für uns kommt in dieser Abhandlung nur die letzte Gruppe in Betracht, denn in ihr wurden die verschiedenen Kampfmittel des Unternehmertums vornehmlich ausgebildet und angewandt.

Die ersten Anfänge dieser Unternehmerorganisationen datieren schon aus dem Jahre

1848, in welchem eine Vereinigung der Buchdruckereibesitzer mit ausgesprochenen Kampfzwecken gegen die Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes, die sich zu regen und zu vereinigen begann, gebildet wurde. 1869 entstand dann der »Deutsche Buchdruckerverein«, der als Gegengewicht gegen die im Jahre 1866 gegründete Gehilfenorganisation ins Leben gerufen wurde. In demselben Jahre vereinigten sich die Glacehandschuhfabrikanten zu einem Verbands, der sich aber mehr zu einer wirtschaftlichen als gewerkschaftlichen Organisation entwickelte. Infolge einer heftigen Streikbewegung im Baugewerbe wurde 1872 eifrig für einen Zusammenschluß der Bauunternehmer gewirkt; der Konjunkturwechsel im folgenden Jahre brachte jedoch diese Pläne zum Scheitern und es kam nur zur Gründung einer Reihe örtlicher Organisationen der Unternehmer des Baugewerbes, die aber schon damals die verschiedensten Kampfmittel wie schwarze Listen, Gründung von Streikbrechervereinen, Errichtung von Streikversicherungen usw. anwandten. Jedes Streben der Arbeiterschaft nach Zusammenschluß löste gleiche Bestrebungen auf der Seite der Unternehmer aus.

Als infolge des Sozialistengesetzes Polizei und Gerichte den Kampf gegen die Arbeiterschaft und ihre Organisationen für das Unternehmertum übernahmen, flaute dessen Interesse an der Bildung von Verbänden fast vollständig ab. Es hatte ja nicht mehr nötig, sich selbst um die Abwehr von Arbeiterforderungen zu bemühen. Dagegen setzte die Bewegung zum Zusammenschluß mit dem Ablauf des Sozialistengesetzes am 25. Januar 1890, also vor nunmehr 20 Jahren, in vollem Umfange wieder ein; während von 1882 bis 1888, also in 7 Jahren, nur 11 Unternehmerverbände neu entstanden, wurden im Jahre 1889 allein 14 und 1890 sogar 29 derartige Organisationen ins Leben

gerufen. Jeder wirtschaftliche und gewerkschaftliche Niedergang zeitigte erneut ein Nachlassen des Eifers der Unternehmer im Zusammenschluß. Das zeigt sich zunächst in den 5 Jahren 1891 bis 1895, in denen nur 8 Neugründungen von Unternehmerverbänden zu verzeichnen waren. Mit dem Steigen der Konjunktur und der gewerkschaftlichen Betätigung nahm jedoch auch die Zahl der Unternehmerverbandsgründungen stetig zu; so entstanden 1896: 11, 1897: 13, 1898: 19, 1899: 45 und 1900: 50 neue derartige Organisationen. Dieser Gründungsseifer erreichte also mit und nach der Ablehnung der Zuchtshausvorlage seinen Höhepunkt. Da es das Parlament abgelehnt hatte, dem Unternehmertum noch einmal wie seiner Zeit durch das Sozialistengesetz gegen die Arbeiterschaft Helfershelferdienste zu leisten, suchte es sich durch erhöhte Organisation selbst zu helfen. Mit der im Jahre 1901 einsetzenden neuen Krise ließ aber dieser Eifer wieder ganz bedeutend nach, was daraus zu ersehen ist, daß 1901 nur 18 und 1902 sogar nur 15 neue Unternehmerverbände entstanden sind.

Einen neuen Anstoß für deren weitere Entwicklung bildete der Riesenkampf der Weber in Crimmitschau Ende 1903. Hatten sich die Unternehmerorganisationen bis dahin unabhängig von einander und ohne inneren Zusammenhang zu einander entwickelt, so wurde von diesem Kampfe an die Organisationsbewegung der Unternehmer zu systematisieren und zu zentralisieren versucht. Ihren sichtbaren Ausdruck fanden diese Versuche in der Bildung der **Hauptstelle** und des **Vereins** deutscher Arbeitgeberverbände; beider Gründung erfolgte 1904. Sie ist interessant genug, um etwas ausführlicher besprochen zu werden.

Der Kampf in Crimmitschau endete bekanntlich mit der Niederlage der Kämpfenden, die

nicht ein großes blühendes Gemeinwesen der Vernichtung preisgeben wollten. Den Unternehmern schwoll infolge ihres »Sieges« der Kamm. Sie suchten die Niederlage der Arbeiter durch festeren Zusammenschluß auf zentraler Grundlage möglichst vollständig auszunutzen. Der Ruf nach Gründung eines *Deutschen Arbeitgeberbundes* erscholl. Er soll zuerst vom Hamburg-Altonaer Arbeitgeberverband ausgegangen sein und fand natürlich in der »Deutschen Arbeitgeber-Zeitung« des scharfmacherischen Junkers v. Reiszewitz ein freudiges Echo. Bei dem Zusammenschluß der Unternehmer suchte der ursprünglich zur Förderung einer konsequenten Hochschutzzollpolitik im Jahre 1876 gegründete *Zentralverband deutscher Industrieller*, der durch seine Propagierung des Zuchthausgesetzes und die damit in Verbindung stehende 12000 Mark-Affäre unruhlichst bekannt ist, die erste Geige zu spielen. Er rief im April 1904 die *Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände* ins Leben, die zwar nominell ein von ihm unabhängiges Gebilde ist, die aber tatsächlich bis heute unter seinem ausschlaggebenden Einflusse steht. Die ursprünglich geplante Verpflichtung der der *Hauptstelle* beitretenen Unternehmerorganisationen zum gleichzeitigen Anschluß an den *Zentralverband* mußte dieser infolge des Widerspruches weiter Kreise von Industriellen, die eine völlig neutrale und vom Zentralverband durchaus unabhängige Zentralorganisation forderten, aufgeben. Maßgebende Unternehmerverbände lehnten aber trotzdem den Beitritt zur *Hauptstelle* als Unterabteilung des Zentralverbandes ab. Sie begründeten am 22. Juni 1904, bald nach der Entstehung der *Hauptstelle*, eine zweite Zentrale unter dem Namen *Verein deutscher Arbeitgeberverbände*, der sich jedoch in bezug auf seine Aufgaben und Ziele durch nichts von der *Hauptstelle* unterschied. Daraus erklärt es sich, daß sich noch in demselben Jahre die feindlichen Brüder durch den Abschluß eines Kartellvertrages zusammenfanden.

Zu diesen Aufgaben und Zielen beider Unternehmerzentralen gehört die Bekämpfung aller von ihnen als »unberechtigt« erkannten Forderungen der Arbeiter, die Schutzgewährung für Streikbrecher, die Ausdehnung der Unternehmerarbeitsnachweise, die Gewährung von Rechtsschutz, mit einem Wort: die Niederzwingung jeder freien Regung der Arbeiterschaft. Bei der Verfolgung dieser Ziele ist ihnen kein Mittel zu schlecht; in erster Linie benutzen sie dabei die schwarzen Listen, die Streikversicherung und die Aussperrung. In Anwendung dieser Mittel sind beide Zentralen ein Herz und eine Seele.

Das zeigt sich offensichtlich in der Erneuerung des Kartellvertrages, die im vorigen Jahre auf erweiterten Grundlagen erfolgte. Der neue Vertrag, der in der »Deutschen Arbeitgeber-Zeitung« No. 11, 1909 veröffentlicht wurde, beseitigt auch die letzten Schranken, die zwischen beiden Zentralen noch bestanden haben mögen. Es sieht den Austausch der Mitgliederlisten vor und schließt jede Konkurrenz bei der Werbung neuer Mitglieder aus. Er verpflichtet die Vertragschließenden, dahin zu wirken, daß streikende oder ausgesperrte Arbeiter während einer Bewegung bei keinem angeschlossenen Mitgliede Beschäftigung finden. Er regelt den gemeinsamen Schutz der Streikbrecher und die Durchführung der Streikklausel. Und er sorgt durch Einsetzung eines ständigen Kartell-ausschusses dafür, daß keiner der beiden Teile aus der Reihe tanzt.

Beide Zentralen umfassen einen ganz beträchtlichen Prozentsatz aller organisierten Unternehmer und mehr als die Hälfte der bei diesen beschäftigten Arbeiter. Nach dem »Reichsarbeitsblatt« No. 8, 1909 bestanden Anfang vorigen Jahres: (Siehe obenstehende Tabelle.)

Die erfaßten Unternehmer und Arbeiter sind 2,9 Proz. der durch die Berufszählung von 1907 in Landwirtschaft, Industrie und Handel ermittelten Selbständigen und 20,4 der ermittelten Arbeiter. Wird bei beiden Erhebungen nur Industrie und Handel in Berechnung gezogen,

Art der Verbände	Zahl d. Verb.	Zahl der Mitglieder	Zahl der Arbeiter
Reichsverbände	73	144501	3123334
Landes- u. Bezirksverbände	402	13494	483595
Ortsverbände	2117	1510	40218
Summa:	2592	159405	3647147

so ergeben sich 5,2 resp. 34,6 Prozent. Mehr als ein Fünftel aller Arbeiter und mehr als ein Drittel aller in Industrie und Handel beschäftigten Arbeiter arbeitet also bei organisierten Unternehmern! Den beiden Zentralen sind angeschlossen 22 Reichs-, 27 Landes- oder Bezirks- und 36 Ortsverbände mit 38644 Mitgliedern und 2438142 Arbeitern. Sie umfassen also 24,2 Proz. der erfaßten Unternehmer und 66,9 Proz. der bei diesen beschäftigten Arbeiter, also fast ein Viertel aller überhaupt organisierten Unternehmer und nahezu zwei Drittel der Arbeiter, die bei diesen beschäftigt sind. Sie repräsentieren also eine Macht, mit der die Arbeiterschaft bei allen ihren Aktionen unbedingt zu rechnen hat.

Rundschau.

Streik in München. Die »Neue Deutsche Papierzeitung Postkarte« des Herrn Gustav Jähig in Leipzig-Stötteritz berichtet in ihrer Nummer vom 28. Januar 1910 unter der Überschrift *Streik der Strindrucker, Buchbinder, Hilfsarbeiter usw. in München* in ihrem sattem bekannten Jargon folgendes: »Am 25. Januar cr. ist in der Firma »Graphia« seitens des sogenannten graphischen Kartells der Streik erklärt worden, weil die Firma sich nicht bereit finden ließ, einen Tarifvertrag zu unterschreiben, der ihr vom Kartell aufgezwungen werden sollte und dessen Arbeitsbedingungen geradezu als »unverschämte Zumutung« bezeichnet werden.« Das Schafmacherblättchen ist so unbedeutend, daß wir es für überflüssig halten, ihm die »unverschämte Zumutung« heimzuzahlen. Wir selbst erhielten zu der Sache aus München folgende Eilmeldung: »In der Schutzverbandsfirma Graphia stehen die Kollegen im Kampf Gefordert wird Regelung der Arbeitszeit, Lohn- und Lehrlingsfrage.«

Die neue Arbeitsordnung des Schutzverbandes. Wie das »Pressebureau« berichtet, spitzt sich der Kampf um die Arbeitsordnung in den graphischen Betrieben in Nürnberg, Fürth und Schwabach immer mehr zu. Die Unternehmer wollen nicht von dem Versuch ablassen, die neue Arbeitsordnung, durch die die Bestimmungen der neuen Arbeiterschutzvorschriften außer Kurs gesetzt werden sollen, zur Geltung zu bringen. Die neue Arbeitsordnung wurde in den Betrieben ausgehängt mit der Bestimmung, daß sie vorläufig Gültigkeit haben soll. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kunstanstalten protestieren gegen dieses Vorgehen. In einer Versammlung in Fürth wurde der Konflikt eingehend erörtert und das Vorgehen der Unternehmer auf das schärfste verurteilt; die Versammlung bekundete aber ihre Friedensliebe dadurch, daß sie das Kartell beauftragte, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Sollte auch auf diesem Wege kein annehmbares Resultat erzielt werden, so behält sich die Versammlung weitere Schritte vor. Überstunden werden solange verweigert, bis das Ergebnis der Gewerbegerichtsverhandlungen vorliegt.

Paritätische öffentliche Arbeitsnachweise beantragen im preussischen Abgeordnetenhaus eine Reihe freisinniger Mitglieder. Die Regierung soll ersucht werden: 1. bis zur nächstjährigen Eratsberatung einen Bericht über den Stand der Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises in Preußen zu geben; 2. die Bestrebungen zur Ausdehnung des allgemeinen öffentlichen Arbeitsnachweises von den großen Städten auf die kleineren Städte und das flache Land durch Organisation öffentlicher, an keine einseitige Berufsorganisation weder der Arbeitgeber noch der Arbeitnehmer angeschlossene Arbeitsnachweise zu unterstützen und durch weitere Geldmittel zu fördern. — Der Antrag kann für die weitere Entwicklung des öffentlichen Arbeitsnachweises bedeutsam werden.

Heiraten ist verboten! Die Beamten der »Kontinental-Kautschuk« und Guttaperchakompagnie in Hannover erhielten vor einigen Tagen folgende Bekanntmachung der Direktion unterbreitet: »Eine größere Anzahl unserer Angestellten ist in letzter Zeit mit der Bitte um Gewährung einer Unterstützung herangekommen und begündeten die Beamten diese Bitte, daß sie, weil sie verheiratet seien, mit dem von uns gezahlten Gehalte nicht auskommen könnten. Wir machen es daher unseren sämtlichen unverheirateten Angestellten zur Pflicht, uns sofort Mitteilung zu machen, die die Absicht haben, zu heiraten, denn es ist notwendig, daß Angestellte, die eine Ehe eingehen, auch ein Gehalt beziehen, das ihnen gestattet, eine Familie anständig zu ernähren. Wir müssen uns daher für die Folge vorbehalten, Angestellten die Genehmigung zur Heirat zu versagen, falls sie bei uns zu bleiben gedenken, jedoch nach unserer Auffassung ein Gehalt beziehen,

das die Eingehung der Ehe nicht gestattet.« Um den Eindruck dieses Kulturzeugnisses nicht abzuschwächen, wollen wir nur noch bemerken, daß die Aktionäre dieser »noblen« Firma im Durchschnitt jährlich 40 Proz. Dividende erhalten.

Die Konventionalstrafen der Unternehmervverbände. Im Dezember 1908 wollten die Schafmacher der Hanauer Edelmetallindustrie eine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse herbeiführen. Die Tarifgemeinschaft sollte beseitigt und der Arbeiterschaft eine einseitig erlassene, drakonische Arbeitsordnung auferlegt werden. Den Widerstand der Arbeiter wollte man durch eine allgemeine Aussperrung brechen. Der saubere Plan wurde aber durch festes Zu-ammenhalten der Arbeiter vereitelt. Weil nun auch zwei Firmen des Arbeitgeberverbandes während des Kampfes erklärt hatten, sich nicht an der Aussperrung zu beteiligen und aus dem Arbeitgeberverbande austreten zu wollen, verlangte der Verband von beiden eine Konventionalstrafe von 300 bzw. 1800 Mk. als Sühne. Die beiden Firmen hatten sich auch bereits im Verleiche vor der Hanauer Kammer bereit erklärt, 400 bzw. 600 Mk. für einen gemeinnützigen Zweck zu zahlen. Nachdem haben sie es sich aber anders überlegt und ein Urteil von der Kammer für Handeltatsachen verlangt. Dieses wurde kürzlich gefällt; es lautete auf Abweisung der Klage. Sämtliche Kosten muß der Arbeiterschutzbund für die Edelmetallindustrie tragen.

Eine Schnapsflasche in Plakatform ist soeben im Verlag des Deutschen Arbeiter-Abstinenzbundes, Berlin SO. 16, Engelfer 19, erschienen. Die Abbildung zeigt eine Literflasche, die mit Schnaps zu 33% Alkoholgehalt gefüllt im Kleinhandel 1 Mk. kosten wird. In 4 Farben ist nun dargestellt, daß diese 1 Mark sich zusammensetzt aus 8 Pf. (!) Herstellungs-kosten, 5,3 Pf. Verdienst des Brenners, 36,7 Pf. (!) Steuer inkl. Neuerhebungs-kosten, 12 Pf. (!) Liebesgabe und 38 Pf. Verdienste der Händler, Wirte usw. Es ist ein Anschauungsmittel ersten Ranges, das diese Flasche bietet. Fast die Hälfte des Preises ist ein Tribut an Klassenstaat und Junkertum! Der Schnapsboykott als eine Verweigerung dieses Tributs erfährt so seine bildliche Begründung. Zu beiden Seiten der Flasche ist dann noch in Zahlen und farbigen Säulen gezeigt, daß die eine Mark in Schnaps dem Käufer nichts als Spiritus und Wasser, in etwa 5 Liter Milch aber große Mengen an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten verschafft. Diese »Schnapsflasche«, 45 x 32 cm groß, auf Karton, lackiert und zum Aufhängen eingerichtet, ist vom obigen Verlag zu 46 Pf. (inkl. Porto und Versandrolle) zu beziehen. Wir wünschen ihr weite Verbreitung!

Aus dem Auslande.

Amerika. Der Prozeß gegen die amerikanischen Gewerkschaftsführer Gompers, Mitchel und Morrison, die bekanntlich zu schweren Strafen wegen »Mißachtung des Gerichts« verurteilt wurden, weil sie einen Einhaltsbefehl gegen einen Boykottbeschluß kritisiert hatten, ist in ein neues Stadium getreten. Der oberste Bundesgerichtshof hat dem Antrage der Verteidiger auf Revision des ersten Injunktionsprozesses stattgegeben. Die Verhandlungen werden aber erst in einigen Monaten beginnen und sich dann einige Zeit hinziehen, da der Bundesgerichtshof sämtliche Akten aus dem früheren Prozeß einer Prüfung unterziehen muß.

Argentinien. Die argentinischen Gewerkschaften, die infolge des kürzlich mit gutem Erfolge abgehaltenen Eingangskongresses ein starkes Anschwellen und Erstarren der Bewegung erwarteten, hatten nicht mit der Brutalität der Regierung gerechnet, die soeben einen 60-tägigen Belagerungszustand verhängte, unter nichtigen Vorwänden alle anarchischen, sozialistischen und Gewerkschaftsblätter unterdrückte, die Bureaus schloß und alle bekannten Führer verhaftete. Innehalb weniger Tage nach dem Attentate auf den Polizeipräsidenten in Buenos Aires waren schon über 4000 Personen unter dem Verdachte, Anarchisten zu sein, ausgewiesen. — Die Maßnahmen der Regierung lösen in der Arbeiterschaft nur eine um so größere Erbitterung und stärkeren Widerstand aus.

England. Der englischen Arbeiterpartei gehören die Gewerkschaften als solche unmittelbar an. Sie haben auch ihren Anteil an den Agitationskosten getragen. Auf Einspruch einiger Mitglieder der Gewerkschaften kam es zur gerichtlichen Entscheidung über die Frage, ob die Gewerkschaften berechtigt wären, Geldmittel für politische Zwecke zu verwenden, und die Gerichte erklärten die politischen Aufwendungen der Gewerkschaften für unstatthaft. Die Gewerkschaft der Eisenbahner appellierte und das Haus der Lords hatte als oberster Gerichtshof in der Sache zu sprechen. Die Entscheidung konnte bei der reaktionären Gesinnung der Richter nicht zweifelsfrei sein. Die Lords erklärten die Verwendung von Geldern aus den Kassen der Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitervertreter im Parlament für unstatthaft. Die Entscheidung wird weittragende politische Folgen zeitigen.

Rußland. Die unverilgbare Lebenskraft der russischen Gewerkschaftsbewegung ist geeignet, die eifrigsten Anhänger der Polizeistaat und der Polizeiwilkkur zur Verzweiflung zu bringen. Fast zwei Jahre ist die Administration allerorts mit der Zerstörung der mit spontaner Macht aufgeblühten

Gewerkschaftsbewegung beschäftigt. Zahlreiche Gewerkschaften und Gewerkschaftsblätter sind dem Willen der örtlichen Satrapen zum Opfer gefallen. Tausende von Gewerkschaftsmitteln sind verhaftet, ausgewiesen oder auf die Straße gesetzt worden: die Tätigkeit der bestehenden Gewerkschaften ist bis auf ein Minimum reduziert und das wichtigste Recht ihnen geraubt worden, Streiks zu erklären und zu führen. Neue Gewerkschaften werden nur selten und in manchen Orten garnicht registriert. Und dennoch haben die Gewerkschaften in den eisbedeckten Boden tiefe Wurzeln geschlagen und Kadres von Arbeitern geschaffen, die als Basis für einen Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung dienen können. Schon jetzt zeigt sich mit einer gewissen Belebung der Industrie ein Aufschwung der Streikbewegung und parallel damit eine Belebung der Gewerkschaftsbewegung. In Petersburg geht eine Belebung in der Holzindustrie Hand in Hand mit einer intensiven Tätigkeit des Holzarbeiterverbandes, der sogar den Versuch unternahm, ein eigenes Organ herauszugeben. Sehr gut ist die Geschäftslage in der Textilindustrie im Moskauer Industriestadt, und die Folge ist, daß der Moskauer Weberverband in kurzer Zeit von 60 Mitgliedern auf 1000 stieg, einen Sekretär anstellte und eine intensive Agitation entfaltete. Ueberhaupt zeigt sich in Moskau, wo der General-Gouverneur fast alle Gewerkschaften vernichtet hatte, eine rege gewerkschaftliche Tätigkeit. In den letzten drei Monaten wurden etwa 60 Gewerkschaftsversammlungen abgehalten, wo Berichte über die Arbeiterversicherung vorlagen und eine gleichlautende Resolution mit einer detaillierten Kritik der Regierungsvorlagen angenommen wurde. Insgesamt waren in diesen Versammlungen 15000 Arbeiter anwesend. Von symptomatischer Bedeutung sind ferner die Erfolge, die die Lederarbeiter im Nordwestrayon gegen die Aussperrungsgelüste der Unternehmer errangen, der Sieg der Weber in Belostok, der Hafnarbeiter in Zaryzin usw., die Erfolge auf einigen Betrieben in Lodz und endlich der glänzende Sieg der Warschauer Maurer, die nach hartem Ringen den Achtstundentag gegen die Angriffe der Unternehmer verteidigten.

Politische Monatsschau.

Berlin, den 29. Januar 1910.

Die englischen Wahlen. Die soziale Tätigkeit der regierenden Parteien in England. Der preussische Wahlrechtskampf. Die meklenburgische Verfassungsbewegung. Polizeibehörden in Braunschweig. Das Verbot der Freisinnigen in Preußen. Der Kampf gegen die Jugendorganisation.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit richten sich die Blicke der politisch interessierten Welt nach England. Dort vollzieht sich zur Zeit ein Wahlkampf, wie er kaum interessanter und wichtiger anderwärts ausgefochten wurde. Rein äußerlich betrachtet stehen sich nur zwei Parteien ernstlich gegenüber — Liberale und Konservative, die beiden großen Gruppen, die sich seit langem in der politischen Herrschaft ablösen. Sie führen einen ungemein ererbten Kampf. Die Zahl der eroberten Mandate hält sich mit ca. 270 bei der gegenwärtigen Wahl bis jetzt ungefähr in jeder der beiden Parteien die Waage, an der ihnen mit über 80 Abgeordneten das Zünglein bilden werden.

Doch hinter diesen drei alten Parteibildungen erhebt sich fester und bestimmter denn je eine neue, die Arbeiterpartei, die indirekt schon seit langem die Politik der alten Parteien beeinflusst hat. Die Zahl ihrer Abgeordneten, die ins neue Parlament einziehen werden, dürfte 40 nicht viel übersteigen. Aber ihr Einfluß ist bei weitem größer. Die letzten vier Herrschaftsjahre der Liberalen waren ausgefüllt mit dem Bestreben, durch soziale Gesetze die Abwanderung der Arbeitermassen in die Arbeiterpartei zu verhindern. Und auch die Konservativen haben bei der Wahl weitgehende Versprechungen auf soziale Reformen gemacht. Aus diesen Umständen erklärt sich auch die politische Gleichgültigkeit der zweifellos intelligenten englischen Arbeiterklasse. Drüben sehen wir selbst bei den Konservativen eine Einsicht in die wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten, die wir in Preußen-Deutschland bei fast allen bürgerlichen Parteien vergeblich suchen.

In England betreiben die alten Parteien praktisch den Grundsatz, durch Erfüllung der Arbeiterforderungen der proletarischen Opposition die Stoßkraft zu nehmen. Zeitgemäße Reformen sozialer Natur werden erfüllt, politisch läßt man der Arbeiterpartei Freiheiten, die mindestens dem Norddeutschen märchenhaft erschienen. Verhindern kann aber auch eine solche Politik die proletarische Aufklärung nicht, das sehen wir deutlich gerade an der jetzigen Wahl in England, wo die organisierte Arbeiterschaft dazu beigetragen hat, einen Sieg der hochschutzzöllnerischen Konservativen zu verhindern. Die englische sozialliberale »Nation« erkennt diese Wirksamkeit der Arbeiterschaft an durch den richtigen Satz: »Wenn wir unsere Freiheiten retten, so werden wir dies den organisierten Arbeitern zu verdanken haben.«

Wenn in Deutschland die politische Aufklärung der Arbeiterschaft ein ganz anderes Tempo eingeschlagen hat, so haben wir das vor allem der bodenlosen Borniertheit und brutalen Herrschaftsucht der herrschenden Klassen zu verdanken. Trotzdem ihre Politik der Bosheit und Vergewaltigung der Arbeiterpartei jährlich Tausende neuer Anhänger zuführt, werden immer wieder dieselben Mittel in

Anwendung gebracht. Was industrielle und agrarische Scharfmacher übrig lassen das besorgt eine weltfremde Bürokratie und eine Regierung, die sich lediglich als Beauftragte der herrschenden Klassen fühlt.

Hätten wir eine Regierung, die als ihre Aufgabe die Förderung des Allgemeinwohls betrachtet, so müßte schon längst das unanständigste aller Wahlsysteme in den Orkus gewandert sein. Durch Verfassungsbruch geboren, besteht diese Spottgeburt eines Parlaments fort gegen den längst bekundeten Willen der überwiegenden Mehrheit des preußischen Volkes.

Verschiedene Parteien, wie das Zentrum und vor allem die Freisinnigen, haben in ihren Programmen die Forderung auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen. Doch seit Bestehen dieses Wahlgesetzes ist so gut wie nichts zu seiner Aenderung geschehen. Jetzt aber bemüht sich der Freisinn, den letzten Beweis für seine Unzuverlässigkeit zu erbringen. In Eisenach-Dernbach empfahl der freisinnige Abgeordnete Naumann bei der Wahl die Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten, also einer Partei, die sich ganz offen gegen das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht erklärt hat. Er empfiehlt diesen Kandidaten gegen einen Sozialdemokraten! Das ist die praktische Durchsetzung der freisinnigen Programmformulierung. Man redet für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht und kämpft gegen die Partei, die einen solchen Kampf mit Erfolg führen könnte. So handeln Freisinnige in dem Augenblick, in dem der preussische, sozialdemokratische Parteitag einstimmig beschloß, den Wahlrechtskampf mit ganzer Wucht und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu führen. So ist aufs Neue der Beweis erbracht, daß die Arbeiterschaft in die- dem schweren Kampf allein steht. (Trotz dieses liberalen Streiches wurde am 21. Januar der Wahlkreis von der Sozialdemokratie im ersten Wahlgang erobert!)

Das wird uns nur noch mehr bestimmen, dafür zu sorgen, daß die ganze Arbeiterschaft begreift, wie dringend notwendig dieser Wahlrechtskampf ist. Darum fanden in Preußen Mitte Januar viele hunderte von Versammlungen statt, die eine gewaltige Menschenmenge zum lebendigen Protest gegen dieses Wahlrecht vereinigten. Das war die Einleitung für die proletarische Wahlrechtsbewegung. Wenn auch der Kampf gegen das elendeste aller Wahlsysteme fast 60 Jahre geruht hat, mit dem Zeitpunkt, wo die aufgeklärte Arbeiterschaft gewillt ist, sich dieses Riesenunrecht nicht länger gefallen zu lassen, wird die Wahlrechtsfrage nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Die organisierte Arbeiterschaft hat nicht vergessen, wie in dieser Parlamentaristik ihre Interessen immer und immer wieder mit Füßen getreten wurden. Wir wissen wie dort die Schule der Kirche ausgeliefert, wie die an und für sich schon miserable Berggesetznovelle vollends verunzucht wurde. Wir wissen, wie man es dort den preußischen Landtag möglich gemacht hat, das Einkommen des Arbeiters bis zum letzten Pfennig zur Steuer heranzuziehen, in derselben Sitzung, in der ein Antrag abgelehnt wurde, durch den Sparkassen, Banken und Geldinstitute verpflichtet werden sollten, der Steuerbehörde das Vermögensgutachten ihrer Kunden anzugeben. So ist dieses Parlament in jeder Beziehung die konsequente Interessenvertretung der agrarischen und industriellen Kapitalisten gewesen. Nur so ist es begreiflich, daß gerade diese Kreise mit allen Fasern ihres Herzens an diesem verrotten Wahlsystem hängen.

Wie die meklenburgischen Landjunker mit ihrem parlamentslosen Staatswesen zufrieden sind, so die herrschenden Klassen in Preußen mit ihrem Parlament, das ein blutiger Hohn auf eine Volksvertretung ist. Und wie der preussische Entwurf einer Wahlrechtsreform nichts anders sein kann, als der Versuch zu einer Verewigung des Unrechts, so hat die deutsche Regierung durch ihren Staatssekretär Dr. Dellbrück zu verstehen gegeben, daß sie nicht gewillt ist, an dem Zustand in Mecklenburg etwas zu ändern. Und diese Antwort wurde gegeben, trotzdem die beiden meklenburgischen Regierungen erklärt hatten, daß ihnen angesichts der Haltung der meklenburgischen Ritterschaft weitere Verhandlungen zurzeit nicht mehr möglich sein, daß sie die Hoffnung nicht mehr aufrecht erhalten können, zu einer Verständigung zu gelangen und daß sie bei Verhandlungen im Reichstage ihren bisherigen Standpunkt gegenüber einem Eingreifen des Reichs nicht aufrecht erhalten könnten.

Alles geht nach dem Schema: was wir nicht gewunnenermaßen geben müssen, geben wir nicht. Dort aber, wo das Volk laut und vernehmlich sein Recht fordert, wie in Braunschweig, da läßt man Polizei dreinhäufen, da scheut man vor einem Blutbade nicht zurück.

In unserm einigen deutschen Reich kennt man eben nur ein Rezept, das in blöder Geistlosigkeit immer wieder angewendet wird: Verbot und gewaltsame Unterdrückung! Aber jeder, der am eigenen Leibe diese Politik erfahren mußte, der in seiner Menschenwürde gekränkt, in seinem Gerechtigkeitsgefühl beleidigt wurde, der fällt als reife Frucht der sozialdemokratischen Agitation in den Schoß. So rächen sich die Sünden dieses Systems an diesem selber.

Auch das sogenannte »liberale« Verewinngsgesetz hat durch Behörden und Polizeiorgane Auslegungen erfahren, die es diesmal selbst den Freisinnigen geboten erscheinen ließen, durch eine Interpellation

dagegen zu protestieren. Eine Fülle von Einzelbeschwerden wurden durch den sozialdemokratischen und den freisinnigen Redner vorgebracht und auf all diese Beschwerden, die eingehend dargestellt und begründet wurden, wußte der Staatssekretär Dr. Dellbrück nichts weiter vorzubringen als die Ausrede, daß ihm diese Fälle fast sämtlich unbekannt sind. Interessant war aber das Eingeständnis über die Klarheit der vereinsgesetzlichen Bestimmungen. Er sagte da: »Ich habe selber manchen Paragraphen des Gesetzes mehr als zweimal lesen müssen, ehe mir klar geworden ist, wie er zu verstehen ist.« So sehen Gesetze aus, deren Wortlaut dazu dienen muß, Bürger auf Jahre oder Monate der Freiheit zu berauben. Sie enthalten Bestimmungen, aus denen selbst ein deutscher Staatssekretär nur mit großer Mühe schlau werden kann.

Das ist auch das nämliche Gesetz, auf Grund dessen die freien Jugendorganisationen chikanieren und dann in Breslau, Berlin usw. aufgelöst wurden. Weil sie politische Vereine seien, so begründeten die Polizeibehörden diese neuerlichen Heldentaten. Möge die richterliche Entscheidung ausfallen wie sie wolle — die Jugendbewegung wird durch solche Gewaltmaßregeln ebenso wenig unterbunden, als es früher gelang, die Arbeiterbewegung mit dem Sozialistengesetz zu vernichten. G. A.

Die erzieherische Wirkung der Gewerkschaften.

»Haben die Gewerkschaften wirklich einen Wert?« Wenn diese Frage heute noch von so manchem Arbeiter aufgeworfen wird, muß man sich in der Tat wundern, denn die Gewerkschaften haben eine unermeßliche Bedeutung für den wirtschaftlichen und sittlichen Aufstieg, für die wirtschaftliche und politische Erziehung des Arbeiters. Kein Stand und keine Klasse wird mit dem vollen Bewußtsein der historischen Rolle, die ihm zufällt, geboren. Jede emporstrebende Bevölkerungsgeschichte reift durch lange Erfahrungen und durch unausgesetzte Selbstzucht zu der äußer-n Einheit und der inneren Kraft heran, ohne welche ihr selbst im gerechtesten Kampfe kein Sieg beschieden ist. Auch der Arbeiter muß an sich arbeiten, um alle Irrtümer und Vorurteile abzulegen und um von seinem Handeln alles Kleinliche und Gehässige abzustreifen, das ihm noch anhaftet. Ja, er muß härter an sich arbeiten, als es jemals andere Schichten getan haben — weil er durch seine Not und seinen Lebensgang tiefer herabgedrückt wurde, als es etwa das Bürgertum in der Zeit seines Emanzipationskampfes war.

Den Gewerkschaften fällt hier eine große Aufgabe für die Förderung der ganzen großen Arbeiterbewegung zu. Diese Bewegung reicht über die engeren Schranken einer bloßen Lohnbewegung hinaus; die soziale Frage ist keine bloße Magenfrage, sondern eine Frage der Neugestaltung aller Beziehungen der Menschen untereinander, eine Frage der Unabhängigkeit und der Würde aller heute nach Erlösung Verlangenden. Aber die Magenfrage ist es, welche die Indifferenten meist in Öhrung versetzt, mittelst welcher sie zuerst zu allen höheren Bestrebungen herangezogen werden können; gerade der Lohnkampf ist es, der Opfermut und ein unerschütterliches Solidaritätsgefühl in den Reihen des Proletariats grobzieht.

Die Gewerkschaftsbewegung öffnet den Arbeitern die Augen darüber, wie die Maschinen, die technischen Verbesserungen, an sich nur ein Förderungsmittel der Kultur sein sollten, wie sie dazu dienen könnten, dem Arbeiter so viel freie Zeit zu verschaffen, daß er an den Schätzen der Bildung teilnehmen, daß er sich mehr erholen und in edler Weise streuen kann. Sie zeigt also, wie die Maschinen nicht der Feind sind und wie sie zum Teil schon heute segensreich wirken können, wenn die Arbeiter durch ihre Solidarität eine Herabsetzung der Arbeitszeit oder eine Erhöhung des Lohnes durchsetzen.

So wird die Kraft, die früher in zerstörender Weise explodierte, eingelenkt in die Bahn, die Arbeitermassen aufzuzüchten aus ihrer verderblichen Gleichgültigkeit, sie aufzuklären über die ganze wirtschaftliche Lage und sie zu organisieren, weil darin allein die Vorbedingung dauernder Erfolge im Lohnkampfe liegt. Die Gewerkschaftsbewegung hat auf diese Weise Großes getan, die Arbeiter wirtschaftlich und politisch zu heben. Sie hat die Arbeiter überhaupt erst zu wirtschaftlichem Nachdenken herangezogen; sie hat ihnen einen Einblick in das ganze Wirtschaftsgetriebe, in das verhängnisvolle Verhältnis der ökonomischen Abhängigkeit der Arbeiter verschafft; sie hat ihr Solidaritätsgefühl, ihr Klassenbewußtsein geweckt, ihre Ausdauer gestählt und ihren Opfermut gestärkt.

Und diese gewaltige erzieherische Wirksamkeit, mit der alle Fortbildungsschulen, alle Bibliotheken und Museen, alle Kirchen, wie sie heute beschaffen sind, sich nicht messen können, sie sollte in nichts weiter enden als in Verrohung und Verderbtheit der Massen, wie unsere Gegner so gerne vorgeben?

Nein, das glauben die Gegner selber nicht; das hat auch alle Erfahrung längst als ganz hinfallig erwiesen!

Aufklärung und Solidarität, die Gewerkschaftsbewegung befördert sie unter den bis dahin indifferenten und zersplitterten Arbeitern, und für die Arbeiterbewegung trägt sie hierdurch — auch über die Fragen des Lohnkampfes hinaus — die reichsten

Früchte. Das Bewußtsein des Klassengegensatzes erwacht für die Mehrzahl der Arbeiter zuerst bei dem Ringen um bessere Arbeitsbedingungen oder bei dem Widerstande gegen Lohnherabsetzungen und Verlängerung der Arbeitszeit.

Da fühlen die meisten zunächst den Druck und die Macht des Kapitals, da lernen sie, wie schwach der einzelne gegenüber diesem unerbittlichen Gegner ist, da erkennen sie aber auch, was die Einigkeit vermag, und ihre Gedanken schweifen dann sehr bald über das rein gewerkschaftliche Gebiet hinaus; sie werden sich bewußt, daß sie nicht nur, soweit es ihren Beruf angeht, geschlossen zusammenzustehen haben, sondern daß sich die vom Kapital Abhängigen aller Berufe die Hand reichen müssen, um auch politisch, durch eine allgemein gültige Gesetzgebung, dem Kapital Zügel anzulegen und festen Boden für fernere Fortschritte zu gewinnen.

Wir müssen arbeiten, jeden Augenblick arbeiten, wenn nicht der nächste Augenblick uns wegnehmen soll, was wir jetzt noch zu besitzen vermeinen. Wir haben allerdings den Trost, zu wissen, daß wir wachen —, das ist Naturgesetz. Aber Unkraut wächst auch und wuchert, und wenn es nicht beizzeiten ausgerätet wird, so erhebt es sich über die für unsere Existenz oft unentbehrliche Pflanze und saugt ihr den Lebenssaft aus.

—The Bakers Journal.

Das mittelalterliche Handwerk.

II. Die Zünfte.

Bei den alten Germanen finden wir schon in frühester Zeit die verschiedensten Vereinigungen und Verbindungen zu gegenseitiger Hilfeleistung bei Schiffsbruch und Feuersbrand. Lange Zeit haben sich diese Vereinigungen als Trinkgenossenschaften bei den Normannen erhalten und noch im 9. Jahrhundert wurden die Schwurgenossenschaften schwer bekämpft.

Auch die Handwerker schlossen sich zusammen und zwar nach Art der Kaufleute, die sich in Gilden vereinigten, um die Gefahren der Reise zu teilen. Die Bezeichnung »Zunft« finden wir erst nach der Reformation. Als älteste Handwerkervereinigung haben wir die der 29 Fischer zu Worms im Jahre 1106.

Wie das Handwerk umfangreicher wurde, ebenso bedeutend wurde es für die Städte, und je mehr gearbeitet wurde, umso mehr lockerte sich auch das Abhängigkeitsverhältnis zum Grundherrn. Die Handwerker wurden selbständiger und konnten seines Schutzes schließlich ganz entbehren. Dann aber auch leisteten die später eingewanderten Bürger dem Grundherrn keine Frondienste mehr, sondern nur einen Zins, eine Geldabgabe. Die Grundherren erlitten eine Einschränkung nach der anderen und waren für den austretenden Handel, der eng mit dem Gewerbe verknüpft war, eine Fessel, von der sich die Städte befreien mußten. Dazu kam noch, daß aus den alt eingesessenen Geschlechtern, die eine eigene Wirtschaft betrieben, eine Aristokratie entstanden war, die den steten Zugang in die Stadt fürchtend, das Regiment an sich gerissen hatte. Die Schutzbürger waren rechtlos, obwohl man ihre Kunst sehr gut gebrauchen konnte.

Hochmütig blickte die weltliche und geistliche Macht auf die Vereinigungen, die aus ehemaligen Hörigen freie Männer machen wollte, und sie taten alles, um den Handwerker das Leben zu erschweren. In rücksichtsloser parteilicher Weise wurde die Rechtspflege betrieben. Klagen gegen Altfreie wurden meist abgewiesen oder solange verzögert, bis sie erfolglos waren. Noch im 13. Jahrhundert war den Altbürgern der Stadt Brüssel das Recht zugesprochen, den Handwerker bei nicht genügender Ehrfurcht auf öffentlicher Straße zu ohrfeigen. Die häufigen Fehden des Adels, die auf den Plätzen ausgefochten wurden, schädigten Markt- und Kaufleute. Die hohe ungerechte Besteuerung steigerte ebenfalls die Erbitterung. Da gab es Trank-, Getreide-Wein- und andere Steuern; doch den größten Unwillen rief die sogenannte »Assia« hervor, eine Steuer, die an den Stadtdoren für alle Gewerbsprodukte gezahlt werden mußte. Auch die Kirche, die ein Drittel des Bodens besaß und mit dem empfangenen Zehntel einen schwungvollen Kleinhandel betrieb und das Handwerk auch durch Abgaben drückte, trug mit zu der schlimmen Lage bei.

So mußte denn das Handwerk das Joch von sich abwehren, wollte es seine Position nicht aufgeben. Im 13. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts fanden die großen Zunftstürme und Siege statt. Eine Stadt nach der anderen erkämpfte sich Selbständigkeit und Freiheit. Zeitweise wurden die Städte geschlagen, wie in Köln, wo die Weber 1371 eine blutige Niederlage erlitten; 31 Weber wurden hingerichtet und 1800 mit Weib und Kind ausgewiesen. Aber die Zunftkämpfe hatten doch Erfolg. Die Zünfte eroberten sich die politische Macht und übernahmen das Stadtr Regiment, so in Ulm 1377, in Speier 1349, in Augsburg 1368.

Die Erfolge der Zünfte trugen wesentlich dazu mit bei, ihr Solidaritätsgefühl, ihr Ansehen und ihre Macht zu erhöhen. Die Teilung eines Gewerbes in mehrere verursachte, daß fortwährend neue Zünfte entstanden. Wir fanden in den Städten 40 bis 80 zunftartige Verbindungen. In Frankfurt a. M. waren allein 22 verschiedene Arten von Feuerhandwerkern; Paris hatte im 13. Jahrhundert 400 Gewerbszweige. Alles schloß sich zu Zünften zusammen, die Toten-

gräber, die Bettler, die Aerzte, die Schulmeister, sogar eine Zunft der Prostituierten haben wir zu verzeichnen.

Aber was waren nun eigentlich die Zünfte? Sie waren republikanische Arbeiterorganisationen, die in jeder Art und Weise ihren Mitgliedern das Recht auf Arbeit garantierten. Ihre Tätigkeit richtete sich aufs nachdrücklichste auf die Verfolgung politischer und gewerblicher Interessen. Die Zunft regelte alle Angelegenheiten und verleugnete bis zu einer gewissen Zeit das Prinzip der Gleichheit nicht. Die Rohstoffe wurden von der Zunft angeschafft, die von den Geschworenen geprüft wurden. Einen mächtigen Hebel bildete der Zunftzwang; wer ein Handwerk öffentlich ausüben wollte, mußte vorher Mitglied der Zunft geworden sein. In Magdeburg durfte nieman Schuhe verkaufen, der nicht der Schuhmacherzunft angehört; in Basel mußten die Nonnen, wenn sie weben wollten, erst der Weberzunft beitreten sein.

Der Schwerpunkt der Zünfte lag aber in der Wahl der Ratsherren. Damit wurde die Zunft zum Träger des politischen Lebens und zum wichtigsten Faktor der Stadt. Der zünftige Stadtrat bestimmte die Maße und Gewichte, er setzte die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel fest durch die politischen Taxen und übte strengste Aufsicht darüber.

In den Zunftrollen oder auch Zunftartikeln waren die Rechte und Freiheiten aufgezeichnet. Der Vorsteher der Zunft war der Zunftmeister; ihm lag es ob, die Beiträge gewissenhaft zu kassieren. Er leitete auch die Verhandlungen, die in dem oftmals sehr prächtigen Zunfthause stattfanden. Der Ladentag, so genannt, weil die Verhandlungen bei der geöffneten Lade, in der die Pergamentrollen, die Siegel und die übrigen Geräte der Zunft sich befanden, oder die Morgensprache waren die Gerichtstage der Zunftgenossen; hatte man doch in allen Angelegenheiten eigene Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt zu erlangen gewußt. Es wurde auch der Kredit gewährt oder an die Witwen und Waisen die Geldunterstützung ausgezahlt. Alljährlich wurde der Zunftmeister und die Geschworenen gewählt; letztere repräsentierte das Gericht. Sie mußten dem Rate schwören die »treueste Fürsorge« dem Handwerk zu widmen. Die Zunft bestimmte die Zahl der Lehrlinge, Knechte, Gesellen, sie legte die Lehrzeit fest, auch wachte sie darüber, wieviel die einzelnen Meister arbeiteten. Hatte ein Meister zu viel Arbeit, so hatte er seinen Mitmenschen davon abzugeben.

Werkzeuge, deren Anwendung vorteilhafter war, durften nicht angewendet werden, alle Institutionen waren eben in der Weise angelegt, daß das Handwerk Kleinbetrieb bleiben sollte. Im 14. Jahrhundert schufen sich die Zünfte eigene Schulen, in denen vorwiegend die Kunst des Schreibens gelehrt wurde; nebenbei bemerkte, benutzten Luther und die übrigen Reformatoren diese Schulen nachher dazu, um ihren Religionsunterricht zum Hauptgegenstand zu machen.

Was aber den guten Ruf und die Achtung des Handwerkers am erheblichsten förderte, war eine genaue Kontrolle aller fertigen Produkte, die Schaul. Dadurch war minderwertige Arbeit zur vollständigen Unmöglichkeit gemacht. Erst dann durfte ein Produkt zum Verkauf ausgelegt werden, wenn es der vereidigte Schauer nach eingehender Prüfung für gut befunden und mit seinem Stempel versehen hatte. Stioffe wurden zum Beispiel an vier Stellen mit einem »Stampf« versehen. Besaßen sie nicht die erforderliche Länge oder Breite, so wurden sie vom Schauer mit einem V gezeichnet und der Betreffende mußte schwören, das Tuch nie wieder zum Markt zu bringen. Noch peinlicher war die Schaul der Nahrungsmittel. Fleisch durfte nicht länger als zwei Tage ausliegen. Brot, welches nicht das festgesetzte Gewicht hatte, wurde zerschritten, ein Meister, dem dies zweimal in einer Woche passierte, durfte einen Monat nicht backen. Die Übeltäter hatten drakonische und derbhonoristische Strafen zu erwarten. In Süddeutschland wurden die, die sich gegen die Taxen vergangen hatten, in einen Korb, der an einer Stange befestigt war, gesteckt. Unter dem Hohn und Spott der Bevölkerung wurden sie so lange in eine Pfütze getaucht, bis sie vollständig naß waren. Bei ganz schlimmen Vergehen wurde dem Betreffenden das Handwerk entzogen und er hatte die Stadt zu verlassen. So waren denn die Zünfte darauf bedacht, alles im Interesse des gemeinen Nutzens und Frommens zu regeln. Das gewährte nicht nur den Konsumenten Garantie für gute und preiswerte Ware, sondern machte die Stadt berühmt, wie Ulm durch seine Barchent- und Baumwoll-Weberlei, förderte den Handel und damit den steigenden Wohlstand der Stadt.

Die Zunftgenossen waren auch verpflichtet, mit in den Krieg zu ziehen. Zu diesem Zwecke hatte ein jeder einen Harnisch und Waffen im Besitze. In verschiedenen Zünften war die Aufnahme an den Nachweis einer eignen Wehr geknüpft. Vielfach hatten sie auch eigene Rüstkammern. Der Kern des städtischen Fußvolkes wurde von den Zünften gebildet, der Zunftmeister hatte die Kommandogewalt.

Die Zunft war somit das Fundament der Städte, die gewissermaßen wieder eine Art Großzünfte darstellten. Das 14. und vielleicht noch ein Teil des 15. Jahrhunderts war die Höhe ihrer Macht, von der sie dann so jäh herabsanken.

Allgemeines.

Teil zur die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Unser Handbuch.

Wie die Graph. Presse bereits berichtete, ist vor einigen Wochen der von der vorigen Generalversammlung beschlossene Kommentar zum Statut in dem vom Hauptvorstand herausgegebenen Handbuch erschienen. Da es sich im Laufe der Zeit herausgestellt hatte, daß es für unsern Verband von großem Vorteil wäre, wenn wir — wie einige andere größere Verbände — ebenfalls einen Leitfadens, einen Führer in allen Agitations- und Organisationsfragen besitzen würden, so ging der Hauptvorstand über den anfänglich gedachten Rahmen ganz bedeutend hinaus und es ist nunmehr ein Buch erschienen, daß nicht nur über unser Statut und unsern Verband, sondern auch über alle andern gewerkschaftlichen Fragen erschöpfend Auskunft gibt.

Das geschmackvoll ausgestattete Werk enthält auf 280 Druckseiten eine Fülle von Anregungen und Ratschlägen, die nicht nur für die Funktionäre, sondern für alle Verbandsmitglieder von größtem Interesse sind, weshalb wir es für notwendig halten, in nachstehenden Ausführungen hierauf einzugehen. Wir bitten die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse, dieses zu beachten.

In einem kurzen Vorwort wird zunächst der Zweck des Handbuches besprochen: Bisher sei meist derjenige, der in den Vorstand einer Mitgliedschaft gewählt wurde, auf seine persönlichen Erfahrungen oder auf die zumeist ungenügenden Ueberlieferungen seiner Vorgänger angewiesen gewesen, was sehr oft zu großen Unliebsamkeiten geführt habe. Mit dem Erscheinen dieses Handbuches würden diese verschwinden, wenn es jeder Funktionär des Verbandes — ja jedes Mitglied — eingehend studieren würde.

Der darauffolgende Einleitungsartikel: »Aufgaben u. d. Ziele der Gewerkschaften« ist unseres Erachtens als Anfang sehr glücklich gewählt. In zusammengedrängter Form wird der Leser mit den Grundgedanken und Zielen der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen vertraut gemacht, wodurch er die nachfolgenden Kapitel besser verstehen lernt. Aus nationalen, ethischen und volkswirtschaftlichen Gründen sei die wirtschaftliche, intellektuelle und geistige Hebung der Arbeiterklasse eines der höchsten Kulturprobleme, an dessen Verwirklichung sich jedermann beteiligen sollte, der es gut mit seinem Volke und der Menschheit meint. An dieser Aufgabe mitzuarbeiten sei der Zweck des Verbandes der Lithographen, Steindruckere und verwandten Berufe. In welcher Weise er innerhalb seines Wirkungskreises diesem erhabenen Ziele zustrebt und wie sich alle Mitglieder dabei betätigen können, wird in den nachfolgenden Kapiteln gezeigt.

Zunächst wird die Organisation des Verbandes besprochen und ausgeführt, daß dieser sich aus den Mitgliedschaften (Zahlstellen) zusammensetzt, die die Grundlage des Verbandes bilden. In den Orten, wo sich ständig mindestens 8 Mitglieder befinden, kann unter Zustimmung des Hauptvorstandes eine Mitgliedschaft gebildet werden; die Mitglieder des Ortes haben dann ihre Beiträge direkt an die Mitgliedschaft zu zahlen. Jede Mitgliedschaft hat zu ihrer Leitung einen Vorstand von mindestens 3 Mitgliedern und 2—3 Revisoren zu wählen. Von den Revisoren soll aber stets einer im Amte bleiben. Die Mitgliedschaften unterstehen in allen ihren Handlungen dem Verbandsstatut und den Beschlüssen des Hauptvorstandes. Für die gewissenhafte Führung der Verbandsgeschäfte, insbesondere der Kassenführung in den Mitgliedschaften übernehmen Ortsvorstand und Revisoren die volle Verantwortung; sie können für alle vorkommenden Unregelmäßigkeiten verantwortlich gemacht werden.

Hierauf wird weiter ausgeführt, daß in größeren Orten *Branchenfilialen* als selbständige Mitgliedschaften zulässig sind, doch sind hierzu von der allein in Betracht kommenden Branche *mindestens 50 Mitglieder am gleichen Orte* notwendig. Zur Errichtung einer solchen ist die Zustimmung des Hauptvorstandes erforderlich. Die Ortsvorstände haben in diesem Fall allmonatlich eine gemeinschaftliche Sitzung und in jedem Vierteljahr eine gemeinschaftliche Versammlung aller Filialen abzuhalten.

In größeren Mitgliedschaften können auch zur Pflege besonderer Branchenfragen *Sektionen* gebildet werden; diese unterstehen in allen Handlungen den Beschlüssen des Ortsvorstandes. Die Errichtung einer solchen Sektion kann nur unter Zustimmung des Ortsvorstandes erfolgen. Die Aufgabe der Sektionen ist es, eine engere Verbindung der Branchenangehörigen herzustellen, in den Sektionsversammlungen die Berufsfragen zu besprechen und im allgemeinen die Agitation unter den Berufskollegen für den Verband intensiv zu fördern.

Diese Einrichtungen der Branchenfilialen und Sektionen sind notwendig, weil sich unser Verband aus den verschiedensten graphischen Berufen zusammensetzt, die somit jeder für sich in Versammlungen usw. ihre besonderen Berufsfragen besprechen können.

Zur weiteren wirksamen Vertretung der Berufsinteressen können am Sitze des Hauptvorstandes *Zentral-Kommissionen* für die im Verband vertretenen, für sich abgeschlossenen Berufe gebildet werden. Da der Vorsitzende jeder Zentralkommission Mitglied des Hauptvorstandes sein muß, ist zugleich eine gute Verbindung zwischen diesem und den Zentralkommissionen geschaffen. Die Aufgaben der Zentralkommissionen sind: Aufrechterhaltung der engeren Verbindung unter den Berufskollegen; Unterstützung der Verbandsleitungen in der Agitation unter den Berufsangehörigen; Auskunfterteilung in beruflichen Fragen; Pflege besonderer Fachinteressen. Zentralkommissionen bestehen zurzeit für 5 verschiedene Sparten: 1. für Lithographen, Kartographen und graphische Zeichner; 2. für Chemigraphen und Kupferdrucker; 3. für Lichtdrucker; 4. für Photographen; 5. für Formstecher, Tapeten-, Linoleum- und Wachstuchdrucker.

In dringenden außergewöhnlichen Fällen können die einzelnen Berufe *mit Zustimmung des Hauptvorstandes Konferenzen* abhalten; solche haben sich bisher schon recht oft als nutzbringend erwiesen.

Wie in anderen größeren Organisationen, die damit recht gute Erfahrungen gemacht haben, wurde jetzt vom Hauptvorstand in Gemeinschaft mit dem Ausschuß das Ausbreitungsgebiet des Verbandes in *12 Gauen* eingeteilt. Diese sind im Handbuch einzeln genannt und die zu ihnen gehörenden Orte angegeben. Im Besonderen sind auch die Pflichten und Rechte der *Gau- und Ortsvorstände* eingehend behandelt. Zur wirksamen Unterstützung des Hauptvorstandes, zur Regelung der Agitation und aller Verbandsfragen überhaupt, also gewissermaßen als Vertreter des Hauptvorstandes, sollen die Gauvorstände fungieren. Sie sollen die Tätigkeit der Mitgliedschaften überwachen und ihnen in jeder Weise mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Gauvorstände werden ferner verpflichtet, bei jeder sich bietenden Gelegenheit in die Verwaltungsgeschäfte der Mitgliedschaften, hauptsächlich in die Kassen- und Buchführung, Einsicht zu nehmen und für deren geordnete Erledigung zu sorgen. Auch können unverhoffte Kassenrevisionen vorgenommen werden. Die Gauvorstände sollen die Ortskassierer und sonstigen Funktionäre mit ihren Obliegenheiten bekannt machen und sich so oft wie möglich überzeugen, ob diese ihren Pflichten im Interesse des Verbandes nachkommen. Eventuell soll der Gauvorstand für Abhilfe sorgen und für etwa unbefähigte Funktionäre andere wählen lassen. — Die *Ortsvorstände* haben die Pflicht, zum Zweck einer ständigen Orientierung von Zeit zu Zeit einen kurzgefaßten Situationsbericht über den Mitgliederbestand, die Tätigkeit der Mitgliedschaft

und alle sonstigen wichtigen Vorkommnisse an den Gauvorstand einzureichen. Doch darf dadurch der direkte Verkehr der Ortsvorstände mit dem Hauptvorstand keine Einbuße erleiden.

Ferner sind eine Reihe besondere Bestimmungen für die Agitationsbezirke im Handbuch enthalten, die wir den Gau- und Ortsvorständen zur Beachtung empfehlen; bemerken möchten wir nur noch hierzu, daß alle 2 Jahre in jedem Gau eine Konferenz — ein Bezirkstag — stattfinden kann, wo wichtige Verbandsfragen beraten werden sollen.

Die Befugnisse des Hauptvorstandes und Ausschusses, die sich aus dem Statut ergeben, sind sodann weiter kommentiert und dann den *Ortsvorständen* Richtlinien gegeben, wie sie sich diesen beiden Körperschaften gegenüber verhalten sollen. Es wird genau begrenzt, zu wessen Aufgabe diese oder jene im Interesse des Verbandes sich notwendig machende Arbeit gehört, was der Ortsvorsitzende, der Kassierer, der Schriftführer, der Auskunfterteiler, die Beisitzer, die Revisoren, kurz alle Verbandsfunktionäre für Pflichten zu erfüllen haben. Recht ausführlich ist der Verkehr zwischen dem Hauptvorstand, Ausschuß, Ortsvorstand und den sonstigen Funktionären beschrieben, wie die Korrespondenz zu führen ist und wie die Post-sachen versendet werden sollen. Weitere Erklärungen und Tabellen über die Frankierungs-sätze sollen vermeiden, daß unnötig Strafpforto von den Verbandsgebern ausgegeben wird.

In besonderen Kapiteln werden den Funktionären *praktische Winke für die Geschäftsführung* gegeben, ferner wie eine Mitgliedschaft entsteht. Es wird erschöpfend behandelt — so daß wohl auch nicht eine Frage unberührt sein dürfte —, wie *die Agitation* zur Gewinnung neuer Mitglieder betrieben werden muß. Die wirksamste Agitation ist die von Mund zu Mund, die jeder Verbandskollege ständig betreiben soll. Es werden Ratschläge gegeben, wie ein Verbandskollege schon durch sein kollegiales Auftreten in der Arbeitsstätte und bei geselligen Gelegenheiten zum Agitator für den Verband werden kann, wenn er zu seinen Kollegen freundlich ist, gegen sie gewissenhaft seine Pflicht tut, wenn er sie, soweit es möglich und nötig ist, bei der Arbeit unterstützt und ihnen jederzeit mit seinen Kenntnissen mit Rat und Tat zur Seite steht. Die Agitation soll möglichst die persönlichen, gesellschaftlichen, beruflichen und örtlichen Verhältnisse der Kollegen berücksichtigen; jede Schematisierung der Agitation ist vom Uebel. Bei jeder Agitation für den Verband soll daher das Eingehen auf religiöse oder politische, bezw. die Kollegen trennende Fragen nach Möglichkeit vermieden oder mit Vorsicht behandelt werden.

Daß zur Gewinnung von Mitgliedern auch *Versammlungen* nötig sind, ist allgemein bekannt, und auch hierüber gibt das Handbuch schätzenswerte Fingerzeige. Unter Berücksichtigung des neuen *Reichsvereinsgesetzes*, das im Wortlaut abgedruckt und kommentiert ist, wird gesagt, wie *Geschäftsversammlungen*, allgemeine Versammlungen aller Mitglieder eines Ortes, öffentliche Agitationsversammlungen usw. arrangiert werden sollen und welche Regeln zur Leitung solcher Versammlungen zu beachten sind.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß für jedes Geschäft ein Vertrauensmann eingesetzt werden muß, der in erster Linie die Agitation unter den im Geschäft tätigen und noch fernstehenden Kollegen betreiben soll. Diese Geschäftsvertrauensmänner sollen wiederum von Zeit zu Zeit zu gesonderten Sitzungen berufen werden, in denen alle Verbandsfragen instruktiv behandelt werden. — Daß der Ortsvorstand erst alle diese Fragen vorher vorbereiten muß, ist erklärlich und auch da gibt das Handbuch Auskunft, wie die Vorstandssitzungen gestaltet werden sollen.

Für die Vorstandsmitglieder und alle Kollegen, die sich in Versammlungen rednerisch betätigen wollen, werden eine Reihe beachtenswerte *Ratschläge und Winke für Referenten und Diskussionsredner* gegeben. Interessant ist auch ein Kapitel,

wie selbst *Vergnügungen* agitatorisch wirkend für den Verband gestaltet werden können.

Der neuen Abteilung unseres Verbandes, der *Lehrlingsabteilung*, ihrer Leitung, wie die jungen Leute als Mitglieder gewonnen und an den Verband gefesselt werden können, sind ebenfalls einige Seiten im Handbuch gewidmet, die wir zur ganz besonderen Beachtung empfehlen.

Was ist Wahrheit?

Beim Lesen des Artikels »Ein aufgehobener Gewerbegerichtsentscheid«, in der »Graph. Presse« No. 53, 1909, kam mir bei der Begründung des Entscheids des Landgerichts in Erfurt, in dem so oft das Wort »Wahrheit« gebraucht wird, der Ausspruch des römischen Landpflegers Pilatus in den Sinn: »Was ist Wahrheit?« Wohl ist — nach *Juristen-Urteil* — im fraglichen Falle »Wahrheit«, daß Kontraktbruch vorliegt. Aber meines Erachtens ist der Gewerbegerichtsentscheid doch *menschlicher* und damit dem Wahrheitsgefühl des Volks entsprechender ausgefallen, wie das Urteil des Landgerichts.

Als Beweis für diese »Wahrheit« möge als Gegenstück ein anderer »Kontraktbruchfall«, der aber von *U. Unternehmern* ausgeführt wurde, angeführt werden, an den wir — nach dem Lesen des erwähnten Artikels — erinnert wurden.

Kam da ein »armer Teufel« zu uns in die Wohnung, gerade in den letzten Stunden des alten Jahres, der seines Zeichens früher Hilfsarbeiter in einer lithographisch-keramischen Steindruckerei war, nämlich Farbenreiber. Dieser hatte unbeabsichtigt und ganz und gar nicht in böswilliger Weise — dazu ist dieser Mensch viel zu harmlos — ein bisschen keramische Farbe in Papier gewickelt und in den eisernen Papierkorb geworfen, damit sie der »Kesselwärmer« mit der übrigen Makulatur den Flammen übergebe. Ob dieses furchtbaren »Verbrechens« wurde der Farbenreiber plötzlich auf's Pflaster gesetzt, ohne den vierzehntägigen Riesenlohn von dreißig Mark (das sind also wöchentlich ganze fünfzehn Mark!) ausbezahlt zu erhalten. Ein »Kontraktbruch« der *Unternehmer in Wahrheit!*

Nun ging der plötzlich entlassene Farbenreiber zum Gewerbebeschiedsgericht und klagte auf dreißig Mark Lohn für die 14 Tage der gesetzlichen Kündigungsfrist. Als harmloser, von der Natur etwas stiefmütterlich bedachter Mensch ließ er sich leider zu einem Vergleich auf — fünf Mark ein. Das ist auch »Wahrheit«, und nach der neuesten Schutzverbandsarbeitsordnung könnten sich solche Fälle hundertfach wiederholen; der Arbeiter würde gar nichts kriegen, ja seine »Kautions« verhebe sogar noch in der »Geschäftskasse!«

Der arme Teufel und frühere Farbenreiber teilte uns am Sylvester 1909 mit, daß er glaube, Invaliden-Unterstützung kriegen zu müssen, da er lange krank gewesen sei. Es wären ihm *siebzehn Zähne* gezogen worden und er könne jetzt mit seinem künstlichen Gebisse kaum essen. Seine Krankheit hat er sich in seinem früheren Berufe als keramischer Farbenreiber durch die bleihaltigen Farben geholt! Das ist die Wahrheit eines Erlebnisses an der Jahreswende 1909/10 in Saalfeld-Thüringen. S.

Ortsberichte.

Crimmitschau. In unserer am 22. Januar stattgefundenen Generalversammlung gab der Vorsitzende einen ausführlichen Jahresbericht, aus dem folgendes hervorzuhelien ist. Es wurden abgehalten 13 Mitgliederversammlungen, eine öffentliche Versammlung (Protest gegen Tabak- u. Plakatsteuer) und 10 Ausschußsitzungen. Vorträge wurden gehalten über folgende Themata: »Das Wirtschaftsleben vom Ursprung bis zur heutigen kapitalistischen Produktion.« (Ref. Koll. Windau-Zeit); »Krise und Gewerkschaften.« (Ref. Koll. Köhler-Leipzig); weiter hielt Kollege Köhler für unsere Lehrlinge einen Vortrag über »Moderne Künste«, verbunden mit einer Ausstellung, welche sehr gut besucht war. Nach näheren Angaben über den Krankenstand und die Arbeitslosigkeit im verflossenen Jahr ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, auch im neuen Jahre fest zusammenzustehen und ihre Pflicht zu tun. Darauf erfolgte die Neu- resp. Wiederwahl des Gesamtvorstandes und die Wahl des Delegierten zum Bezirkstag in Weimar. Der Bericht des Arbeiterausschusses wurde sehr beifällig aufgenommen, besonders die Mitteilung, daß die Geschäftsleitung der Firma Etzold & Kießling A. G. gewillt sei, Ferien einzuführen. Von unserem Lokalfonds wurden für den geplanten Grabstein des Kollegen Obier 10 Mk., und für den schwerkranken Invaliden Grunert ebenfalls 10 Mk. bewilligt.

Der Lithograph.
 Leit für die Inter. ss in der Lithographie, Kartographie, graphischen Zeichner und Maler.
 Redigiert von Fr. Schmetter, Hannover.

Berichtigung.

Die Deutsche Glasplatte-Fabrik in Niederlößnitz bei Dresden ersucht uns um Aufnahme folgender Richtigstellung:

In No. 3 Ihres Blattes unter der Bezeichnung „Arbeitsmusterdiebstahl“ schreiben Sie, daß die Deutsche Glasplakate-Fabrik eingesandte Muster und Vorlagen von Lithographen „unfrankiert“ zurücksendet. Desgleichen erwähnen Sie, daß diese Firma so schlau ist, in Stellenangeboten das Verlangen von Mustern nicht besonders zu betonen. Wir müssen diese Behauptung zurückweisen. Sollte ein solcher Fall vorgekommen sein, so könnte derselbe nur auf einem Versehen beruhen, da es unser Prinzip ist, eingesandte Muster stets frankiert zu retournieren und so behutsam wie möglich zu behandeln. Seitdem ich Inhaber obiger Firma bin, ist ein derartiger Fall vollständig ausgeschlossen. Hochachtungsvoll *Deutsche Glasplakate-Fabrik*, Kunstgewerbl. Anstalt für Glasbearbeitung Kahnt & Co.

Wir haben uns, um eine volle Klärung der Angelegenheit herbeizuführen, sofort an den Verfasser des fraglichen Artikels gewandt, erhielten unser Schreiben aber mit dem Vermerk „Adressat verweist“ wieder zurück. Wir können also heute noch nicht feststellen, ob eine der beiden von der Firma selbst erwähnten Möglichkeiten unfrankierter Muster-rücksendung vorliegt, d. h. also, ob sie in dem betreffenden Falle auf ein Versehen zurückzuführen ist oder in einer Zeit passierte, in der der gegenwärtige Fabrikhaber der Firma noch fern stand. Wenn die Berichtigung dem Verfasser des Artikels zu Gesicht kommt, wird er um Angabe seiner neuen Adresse und weitere zweckentsprechende Mitteilungen ersucht.

Von den Graphischen Werkstätten.

In einem Artikel in No. 40 der Graphischen Presse vom vorigen Jahrgange haben wir unsere Kollegen bereits davon unterrichtet, daß der Berliner Kunstmaler und Graphiker Albert Knab an Stelle der eingegangenen Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe eine neue graphische Kunstzeitschrift, betitelt *Graphische Werkstätten*, gegründet hat.

Von dieser neuen Zeitschrift liegen jetzt drei Hefte vor. Im ersten Hefte hat Herr Johannes Meru dem Unternehmen folgende Zeilen zum Geleit gegeben: „Graphische Werkstätten. Der Name bedarf keiner Erläuterung. In diesem Werke soll dem graphischen Kunstgewerbe eine Stätte bereitet werden. Das ist kein Programm, soll es auch nicht sein. Doch Werkstätten sollen es sein! Denn in den Werkstätten entstanden in Augsburg, Mainz und Nürnberg in den Zeiten Dürers und Outenbergs jene Werke, die uns heute noch Zeugnis von einer hohen Kultur ablegen. Dieses Erbe ist unser, und aus diesem alten Boden wächst der Stammbaum der graphischen Kunst auf. Es ist der gleiche Stamm noch, nur die Blüte wechselt noch immer im Werden und Vergehen. Wieder will es einmal in der Kunst Frühling werden! Auch unsre Zeit ist erfüllt mit Hoffnungen, die Werk werden wollen. Rastlos webt die Menschheit am Webstuhl der Zeit das Kleid der Gegenwart. Und in dieses farblose, kahle Kleid des Alltags bemüht sich die Kunst, ein paar goldene Fäden hineinzuspinnen, besonders aber ist es das junge Kunstgewerbe, das hier eifrig am Werk ist. Diese goldenen Fäden, sie glänzen sichtbar auf, sehen wir hinein in ein Buch, das mit seinem Einband, seinem Exlibriszeichen, dem Vorsatz- und Druckpapier, sowie seiner charaktergeprägten Type sich als ein „auserlesenes Muster der graphischen Buchkunst offenbart. Mitten im Straßengetriebe der Weltstadt redet plötzlich ein Plakat die Sprache der Kunst, und unserm Gedächtnis ist für immer eine an sich unbedeutende Sache eingepreßt. Das sind Beispiele der graphischen Kultur, die überall zu treffen sind. Im Dienste dieser graphischen Kultur nun stehen diese Blätter. Handel, Industrie und Gewerbe, sie sollen hier in vielen Anwendungen die Mitarbeit der Künstler erfahren. Besonders wird vielen Kreisen die Rubrik „Ausländische Drucksachen und Inserate“ von Bedeutung sein; haben doch dazu namhafte englische und amerikanische Graphiker ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt. Künstlern und Kunstgewerblern wird an dieser Stelle reichlich Gelegenheit werden, mit Originalarbeiten und Reproduktionen nach solchen an die Öffentlichkeit zu treten. Und den in den verschiedensten graphischen Berufen werktätigen Mitarbeitern werden diese Hefte ständig neue und wertvolle Anregungen, Motive und Anwendungen geben. Der Theorie von gestern wird die Praxis von heute folgen. So seien denn die Tore der Werkstätten weit geöffnet.“

Wie sich der Inhalt des ersten Heftes gestalten werde, darüber konnten wir Dank einer Zuschrift des Herrn Albert Knab in unserem Ankündigungskarte schon verschiedenes mitteilen. Nach diesen Vorführungen mußte sicher jeder vieles erwarten. Und in diesen Erwartungen, so hoch sie gespannt waren, wird aber auch niemand beim Erscheinen des ersten Heftes enttäuscht worden sein. Der

Inhalt entspricht tatsächlich allem dem, was uns versprochen worden ist!

Das erste Heft der Graphischen Werkstätten soll uns hauptsächlich Arbeiten des Münchner Kunstgewerblers *Otto Obermeier* vorführen. An den 24 allerliebsten Schwarzweißzeichnungen, die uns zunächst geboten werden, wird gewiß jeder Lithograph seine große Freude haben. Nicht minderes Wohlgefallen werden die vier verkleinert reproduzierten Plakate von Obermeier erregen. Am meisten aber dürften die in Vierfarbendruck wiedergegebenen vier Postkarten des Künstlers ansprechen. Das dekorative Geschick, das er hier in den flächigen Formen wie in der Farbe entfaltet, muß wirklich jeder bewundern. Und fast an allen seinen Arbeiten erkennen wir, daß der Künstler seinen Schöpfungen eine mit feinem Humor gewürzte Note zu geben weiß. Das sehen wir besonders an den Plakaten und den Postkarten, auf denen er uns das allbekannte Münchner Kindl in den verschiedensten Variationen, beim Sport, im Karneval, bei Wein, Wein und Gesang usw. vorführt. Nach Entwürfen von *Otto Obermeier* sind auch die zwei Wein-etiketten angefertigt, die uns auf der Beilage der Firma *Hyll & Klein* in Barmen vorgeführt werden. *Otto Obermeier* hatte nämlich auch zu dem von der Etikettenfabrik von *Hyll & Klein* veranstalteten Preisausschreiben, das wir letzthin in einem Artikel gegeföhelt haben, eine Serie Wein-etiketten entworfen. Diese beiden wundervollen Etiketten gehören zu dieser Serie. Und bei ihrem Anblick kommt einem erst so recht zum Bewußtsein, welches große Geschäft jene nette Firma mit ihrem Preisausschreiben gemacht hat. Unser Vorgehen gegen dieses Geschäftsgebahren des „Gewerbereformators“ *Hyll* war daher wirklich sehr angebracht. Wir wollen hier auch gleich nebenbei bemerken, daß Herr *Hyll* wegen dieser Geißelung vor Entsetzen die Sprache verloren hat. Bis heute hat sie dieser liebe Mann noch nicht wiedergefunden!

Auch die weiteren Beiträge des ersten Heftes aus andren Quellen sind sehr wertvoll. Das zweite Heft bringt uns Arbeitsproben von dem modernen Schreibe-künstler *Rudolf Koch*. An den Schriften-zeichnungen des Künstlers dürfte gar mancher Lithograph großen Geschmack finden. Von den übrigen Beiträgen sind besonders erwähnenswert die Arbeiten des graphischen Künstlerbundes. Dieser Bund, der vom zweiten Hefte ab in jeder Nummer mit vier Beiträgen vertreten sein will, hat sich die Neubelebung der Lithographie für Reklamedrucksachen zum Ziele gesetzt. Und zuletzt wollen wir nicht vergessen, auf die fünfzehn niedlichen humorvollen figürlichen Zeichnungen aus dem Katalog der *Edison Company* in New-York hinzuweisen, die das zweite Heft noch enthält. Diese Illustrationen werden, dessen sind wir gewiß, bei jedem eine gehobene Stimmung auslösen.

Zu dem dritten Heft, das sich speziell an die Lithographen wendet, werden wir in einem besonderen Artikel Stellung nehmen. Wir können aber jetzt schon unser Urteil dahin zusammenfassen, daß sich die *Graphischen Werkstätten* als ein würdiger Ersatz für die eingegangenen Monatshefte für das graphische Kunstgewerbe darbieten; sie sind eine vervollkommnete Fortsetzung. Wer von den Lithographen die Mittel dafür nur irgendwie erübrigen kann, der sollte wirklich von einem Abonnement dieser neuen graphischen Kunstzeitschrift nicht abste-hen, denn es wird ihm reichlich Früchte tragen!

Das Abonnement kostet drei Mark für das Quartal. Die Auslieferung der *Graphischen Werkstätten* erfolgt von jetzt ab durch den Verlag *Max Reichel und Co.* in Berlin W. 15, *Lietzenburgerstraße 3*. Abonnements wollen man der schnelleren Erledigung wegen an vorgenannte Firma direkt aufgeben! —

Bei Gelegenheit dieser Besprechung wollen wir nicht verfehlen, unsern Kollegen mitzuteilen, daß uns der eingangs erwähnte Ankündigungsartikel auch ein Schreiben von Herrn *Josef Heim* in Wien, dem Herausgeber der *Freien Künste*, eingetragen hat und zwar mit dem Ersuchen, dies in der *Graphischen Presse* zu veröffentlichen. Weil wir in jenem Artikel schrieben, daß nach Eingang der Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe von den verschiedenen noch bestehenden graphischen Fachblättern, die Vorlagentafeln bringen, für uns Lithographen nur noch die *Freien Künste* in Frage kämen, glaubt nämlich Herr *Heim*, daß wir sein Unternehmen nicht gebührend würdigten.

Wir verstehen es wohl, daß sich Herr *Heim* durch jede Neugründung eines graphischen Fachblattes in seinem Unternehmen beeinträchtigt fühlt. Aber auf solche Gefühle, so begreiflich diese auch sein mögen, können wir in unsrer Stellungnahme nun einmal keine Rücksicht nehmen. Wir haben daher auch gar keine Veranlassung dazu, dem Ersuchen des Herrn *Heim* auf Veröffentlichung seiner

Zuschrift nachzukommen. Wir dienen damit auch Herrn *Heim* selbst; denn wir können ihm versichern, daß die Art, wie er es versucht, seine Zeitschrift zu empfehlen, nicht einnehmend wirkt.

Bei all diesen Erwägungen drängt es uns aber doch, etwas auf einen Teil seiner Ausführungen zu erwidern. Herr *Heim* schreibt in der Einleitung seines Artikels:

„Herr Redakteur! Sie bringen in No. 40 der *Graphischen Presse* in einem größern Artikel die Ankündigung eines neuen Fachblattes, welches unter dem Titel *Graphische Werkstätten* demnächst im Selbstverlage des Herrn *Albert Knab* in Berlin erscheinen soll. Dies gibt Ihnen Veranlassung, die angeblichen Verdienste der eingegangenen Zeitschrift *Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe* in den wärmsten Worten zu preisen, in-deß Sie von den *Freien Künsten*, dem ältesten deutschen Fachblatt für Lithographie und Steindruck, das jetzt im einunddreißigsten Jahrgange erscheint, nichts andres zu sagen wissen, als daß für den Lithographen nach Eingang der Monatshefte „nur noch die *Freien Künste*“ in Frage kämen. Gegen diese höchst ungerechte Wertesinschätzung muß ich ganz energisch Protest erheben.“

Wir haben uns bis heute noch nicht — die Zuschrift datiert vom 4. Oktober 1909 — erklären können, aus welchem Grunde sich Herr *Heim* berechtigt fühlt, uns gegenüber in diesem gereizten Tone zu reden. Anstatt daß wir seinen Dank dafür gerntet hätten, daß wir überhaupt unsern Kollegen seine Zeitschrift empfehlend in Erinnerung brachten, wurden wir mit solichem „ganz energischem Protestbedacht“. Wir hatten doch gar keine Pflicht, die *Freien Künste* nur mit einem Worte zu erwähnen! Und mehr als das, was wir getan haben, konnten wir bei dieser Gelegenheit auch gar nicht tun. Wir finden wirklich keine Erklärung dafür, wie man aus unsern anerkennenden Worten für die Verdienste der eingegangenen *Monatshefte* eine „höchst ungerechte Wertesinschätzung“ der *Freien Künste* ableiten kann. Herr *Heim* kann sich versichert halten, daß, wenn seine Zeitschrift einginge, wir ihr einen ähnlichen Nekrolog widmen würden. Diese Versicherung muß ihm doch genügen! Er wird es aber wohl selbst nicht wünschen, daß wir jemals in die für uns sicher sehr betrübende Lage kämen, diese Pflicht erfüllen zu müssen.

In seinen weiteren Ausführungen widerspricht Herr *Heim* unsrer Bemerkung, daß die eingegangenen Monatshefte viel zu der künstlerischen Hebung der Lithographie beigetragen hätten. Dabei bemerkt er: „Die Anforderungen der Lithographie, einer der vornehmsten reproduzierenden Künste, sind durchaus nicht so leicht zu befriedigen, wie Sie annehmen.“ Diese Art, unsre Sachkenntnis einzuschätzen, ist doch etwas stark! Herr *Heim*, der nicht Lithograph ist, kann uns über die Anforderungen der Lithographie wirklich keine Belehrungen zu teil werden lassen. Wir üben für den Erwerb der lithographischen Kunst praktisch aus; aus diesem Grunde müssen wohl wir am besten wissen, was dem Lithographen not tut!

Des fernern preist Herr *Heim* die vielen Verdienste seiner *Freien Künste* um die Lithographie, wobei er besonders auf die 540 *Graphischen Musterblätter* hinweist, die als Beilagen erschienen sind. Wir erkennen diese Verdienste der *Freien Künste* an, ebenso die Tatsache, daß sich unter den Beilagen der *Freien Künste Kunstblätter* von dauerndem Werte befinden. Aber protestieren müssen wir dagegen, daß er uns zuguterletzt gar noch zumulet, seinen ganzen Verlagskatalog über lithographische Vorlagenwerke abdruckten. Das ist die Absicht, Reklame zu machen, doch etwas zu weit getrieben! Wir wollen dabei ganz absehen davon, daß wir es gar nicht verantworten könnten, unsre Kollegen im redaktionellen Teil unsres Blattes zum Ankauf aus solcher Vorlagenwerke anzureizen, die auf ihren Wert zu prüfen, wir noch keine Gelegenheit gefunden haben.

Herr *Heim* schließt sein Schreiben mit den Worten: „Es liegt im Interesse unsers Kunstgewerbes, das *Vorhandene* zu pflegen, zu fördern, zu verbessern, nicht aber es durch ephemere (eintägige, d. R. d. L.) aussichtslose und nutzlose Gründungen zu schwächen.“

Solche Worte auszusprechen, dazu verleitet Herrn *Heim* natürlich nur das Interesse seines Unternehmens. Wieweit diese Worte aber gerade in Bezug auf die *Graphischen Werkstätten* irgendwelche Berechtigung haben, das wird ja die Praxis lehren!

Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

Zur Bewegung in Crossen an der Mulde.

In der hiesigen Firma C. F. Leonhardt, Falt-schachtelabteilung, ist ein ernster Konflikt ausgebrochen. Die Firma hat ein tückisches Tantiemesystem zur Einführung bringen wollen. Als aber unsererseits dagegen gearbeitet wurde, flog ein Kollege, der als Vertrauensmann die Geschäfte besorgte, wegen »Arbeitsmangel« an die Luft. Zur selben Zeit war auch schon ein neuer Kollege im Geschäft eingetroffen: Die Sache hatte solche Eile, daß der erste Kollege nach Auszahlung seiner 14 Tage das Geschäft sofort verlassen mußte. Als darauf unser Bezirksleiter, Kollege Herbst, vermitteln wollte, wurde er erst schriftlich und dann auch mündlich abgewiesen. Einen emgereichten Tarif beantwortete die Firma damit, daß sie diesen ohne jedes Begleitschreiben zurücksandte. Daraufhin blieb uns nun gar nichts andres übrig, als die Kündigung am 22. Januar einzureichen.

Die Firma fabriziert in der Hauptsache Packungen von Artikeln, die ausschließlich von Arbeitern konsumiert werden. Wenn die Arbeiterschaft erfährt, daß die Umhüllungen dieser Artikel Streikbrecherarbeiten sind, wird der Absatz zweifellos sofort ins Fabelhafte steigen.

Ueb.r das Wesen der Ratgeber dieser Firma werden wir uns später noch verbreiten, wie wir auch einiger nützlichen Elemente noch gedenken werden. Auf alle Fälle werden wir, wenn es die Firma nicht anders will, den Kampf mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln durchführen. Die Verteilung zu unehlicher Arbeit, die die Firma durch chiffrierte Streikbrecheresuche in den Fachblättern betreibt, werden wir im besten Falle den Auswurf der Berufsarbeiter zuführen. Ehrliche Arbeiter lassen sich durch die scheinbar hohen Löhne nicht betören, zumal die Intensität der Arbeit in diesem Geschäft alle Begriffe übersteigt. A.

Ein verlockender Posten.

Um die Kollegen, besonders die verheirateten, vor Schaden zu bewahren, dabei aber auch die Kasse des Verbandes vor meist nicht unerheblichen Ausgaben zu schützen, sehen wir uns veranlaßt, die Kollegen auf die hiesigen Verhältnisse aufmerksam zu machen. Von Zeit zu Zeit, so auch wieder vor kurzem, kann man im Druckerei-Anzeiger die Anzeigen finden:

Erstklassiger Umdrucker für feine Merkantilarbeiten und Chromo wird gesucht. Jung & Cie, Kreuznach a. Nahe.

Zahlreiche Kollegen reichen daraufhin Offerte ein, obwohl sie vielfach in fester Stellung sind, vielleicht weil sie glauben, sich etwas verbessern zu können, vielleicht auch wegen der schönen Gegend. Hierauf folgt, wenn konvenierend, gegenseitiger Briefwechsel zwischen der Firma und dem Auswählenden, von ersterer in familiärem Ton gehalten; 1 bis 2 Telegramme führen endgültig zum Engagement und der Reinfall ist fertig!

So ist es schon vorgekommen, daß die Firma an einen jüngeren Kollegen, den sie zu einem Wochenlohn von 25 Mk. bis aus Schlüssen heranholte, das Ansinnen stellte, für 18 Mk. zu arbeiten; nach dessen Weigerung bezahlte sie schließlich 22 Mk. Auch probiert sie es in der letzten Zeit mit Abzügen aus Gründen, für die der Kollege nicht die Schuld trägt.

Im übrigen ist die Firma überhaupt darauf bedacht, ihre Käufe soweit wie möglich heranzuholen, um sie dann besser in der Hand zu haben. Die Behandlung durch den Chef, der nebenbei bemerkt Schlitzeiter-Faktor war und deshalb über ungläubliche Kenntnisse in Bezug auf Zeitdauer und Qualität der Arbeit, Abstimmung der Farben usw. verfügt, läßt je nach der Laune mehr oder weniger zu wünschen übrig. Antreiber und kleinliche Schikanen, heimliches Beobachten von allen möglichen Ecken und Fenstern, dabei größte Unkenntnis in verschiedenen beruflichen Fragen gehören zu seinen besonderen Eigenschaften. Dabei wird er noch von seiner Frau, die wahrscheinlich ihre Kenntnisse über unseren Beruf in der Backstube ihres Vaters gesammelt hat, tatkräftig unterstützt. Jedenfalls ist folgender Vorfall bezeichnend: Als die Arbeiter nach 1 1/4 Uhr immer noch ihre übermüdeten Knochen in den Dienst des Unternehmers stellen mußten, stand die Frau Chef, allerdings nicht im Besuchskostüm, im dunklen Kontor, um von da aus beobachten zu können, ob auch keiner etwa vor Müdigkeit gähnte. Von den Druckern wurde verlangt, daß sie bei Abwesenheit des Chefs der Frau Gemahlin einen Abzug zeigen und nach deren allerhöchsten Bestimmung die Farbe so oder so ändern mußten.

Die Benutzung eines bestimmten Raumes wird sehr ungenügend gesehen; der Chef wünscht sehr dringend, daß die Sache zu Hause abgemacht werden solle, um ja keinen Zeitverlust zu haben. Bemerkenswert ist noch, daß dieser Raum von außen wohl jeder Anforderung entspricht, das Innere jedoch nicht dazu

angetan ist, von einem einigermaßen an Reinlichkeit gewöhnten Menschen in Anspruch genommen zu werden, wenn es nicht unbedingt nötig ist.

Interessant ist auch folgender Ausspruch des Prinzipals: »Ich liebe es, wenn mein Personal öfters wechselt, kann ich dabei doch etwas lernen!« Wie lange man hier Kunst findet, zeigt sich daraus, daß einem verheirateten Kollegen vier Tage vor Weihnachten, nach 3/4 jähriger Tätigkeit gekündigt wurde, mit der Bemerkung, er wäre nicht höflich und fleißig genug. Da nun wahrscheinlich in nächster Zeit wieder mehrere Drucker gesucht werden, sei hiermit zu äußerster Vorsicht gemahnt.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigrappen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Aus den Sektionen.

Berlin (Chemigr.). In der Generalversammlung vom 13. Januar gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Das Jahr 1909 war durch die verschiedenen Bewegungen an Orte sehr arbeitsreich. Die Mitgliederzahl bezifferte sich am Schlusse des Jahres auf 670. Nach dem Bericht des Kassierers ergab die Weihnachtssammlung für die Arbeitslosen eine Einnahme von 755,65 Mk. Im Anschluß an die Berichte erfolgten die Neuwahlen, wofür an Stelle der Kollegen Sahn und Schwedner, die ihre Ämter als Kreisvertreter niedergelegt haben, Kollege Martin als Kandidat für die Wahl des Kreisvertreters und Kollege Nicolai als solcher für die Wahl des Stellvertreters aufgestellt wurden. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit einem Rausreißer, dem Aetzer Jehlneck, der den hiesigen Kollegen durch seine Handlungsweise zur Genüge bekannt ist. In fast allen Firmen, in denen wir eine Bewegung zu führen hatten, ist er uns in den Rücken gefallen und den damaligen Vorsitzenden wollte er sogar bei der Staatsanwaltschaft denunzieren. Die Versammlung war empört, daß der Jehlneck in Dresden ohne vorherige Rücksprache mit unserer Verwaltung in den Verband wieder aufgenommen wurde. Sie beschloß, dagegen Protest beim Hauptvorstand zu erheben. Am Schlusse der Versammlung widmete der Vorsitzende dem scheidenden Kreisvertreter Kollegen Sahn einen kurzen Nachruf. Er hat als Mitbegründer unseres Verbandes und langjähriger Vorsitzender der Berliner Chemigrappen länger als ein Jahrzehnt für die Kollegen gewirkt und sich durch sein kollegiales Verhalten die Sympathie der Kollegen erworben. Er hat die Filiale im Anfang von einer kleinen Gruppe zur großen Organisation gemacht. Im Namen aller 300 anwesenden Kollegen wurde ihm der Dank für seine Tätigkeit ausgedrückt und der Wunsch ausgesprochen, daß er, sobald einmal die Notwendigkeit eintreten sollte, wieder freudig mitarbeiten möchte.

Leipzig (Chemigr.) Am 14. Januar fand unsere sehr gut besuchte Jahresversammlung statt. Nach dem Berichte des Vertrauensmannes war auch das verflossene Jahr ein arbeitsreiches, nicht arm an Zwischenfällen. Von einem Aufschwunge der Konjunktur war bis jetzt durchaus noch nichts zu bemerken. — Der Mitgliederbestand betrug am Anfange des Jahres 1909 560, am Schlusse nur 550, was in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die Zahl der Abgereisten die der Zugeristen um 14 übersteigt. In 9 Versammlungen waren 2096 Kollegen anwesend; die Besucherzahl bewegte sich zwischen 150 und 315. Für das Agitationskomitee machten sich 24, für die Vertrauensleute und Schiedsgerichtsbeisitzer 6 und das Schiedsgericht 4 Sitzungen nötig. Kombinierte Ortsvorstandssitzungen wurden 24 besucht. Außerdem fanden 47 Werkstabenversammlungen statt. Eine Lehrlingsstatistik im Kreise II gab keine Veranlassung zu Ausstellungen betreffs der Lehrlingskala. Ueberstunden sind trotz der schlechten Konjunktur viele geleistet worden. Die letzte Vierteljahrsaufnahme ergab für Leipzig noch ca. 3500. Die Erhebungen über die Privatretusche in Leipzig zeigten, daß für tarifreue Anstalten fast durchgängig wenig, vielfach gar keine Arbeiten durch die Schwitzer hergestellt werden. Der Durchschnittslohn betrug nach der allgemeinen alle Sparten umfassenden Statistik 33,75 Mk. Ferner fielen in das Jahr 1909 die Ordnungen der Fachschule und der technischen Vereinigung für Photochemigraphie. Die Agitation unter den Porträtfotographen scheint in neuester Zeit Erfolge zu versprechen. Für alle Sektionen wurde die Lokalkasse eingeführt. Wenn auch die dadurch erhoffte Weglassung der Sammelisten nicht in allen Fällen durchgeführt werden konnte, so war es immerhin möglich, die zweite Volkshaushsteuer, pro Mitglied etwa 1,50 Mk., den Zuschlag zu der vom H.-V. gekürzten Ausgesteuertenunterstützung und eine kleine Weihnachtunterstützung aus der Lokalkasse zu decken. Abgesehen von den Erfurter und Münchner Vorgängen, die in erhöhtem Maße das Interesse der Leipziger Kollegen in Anspruch nahmen, fehlte es auch am Orte selbst nicht an Gelegenheiten zur Solidaritätsbezeugung. Zwei Schiedsgerichtsurlaube wurden nicht anerkannt. In dem einen Falle genügte eine Resolution der Kollegen der betreffenden Anstalt, um dem Spruche der Tarifinstanzen Geltung zu verschaffen. Der andere Fall betraf die Firma Wittstock und führte

zur Niederlegung der Arbeit durch die dort beschäftigten Kollegen. In der Firma Teubner bestand der Konfliktstoff in einer Stechur und der Arbeitsordnung. Trotz aller Bemühungen sah sich diese Firma genötigt, die chemigraphische Abteilung aufzuheben resp. zu verpacken, da es ihr nicht gelang, genügenden brauchbaren Ersatz für die entlassenen Arbeiter zu finden. Drei organisierte Arbeitswillige glaubten es mit ihrer Arbeiterehre vereinbaren zu können, Rausreißer in beiden Anstalten zu verrichten; alle drei befanden sich vorher in Stellung. Die Arbeitslosen haben dagegen trotz längerer Arbeitslosigkeit in jeder Weise anerkennenswerte Disziplin und Solidarität bewiesen. — Ausstellungen am Berichte wurden nicht gemacht. — Der Anerkennung des Verhaltens der Arbeitslosen entsprang auch der Antrag, den Ausgesteuerten eine Extrastützung zu teil werden zu lassen und zu diesem Zwecke eine Extrasteuer zu erheben. Zwei vorliegende Anträge, eine laufende Steuer von 20 Pf. pro Mitglied zu zahlen oder einmal 6% eines Wochenlohnes zur Gründung eines Ausgesteuertenfonds abzuführen, wurden abgelehnt. Angenommen wurde ein dritter Antrag: Einmal 2% eines Wochenlohnes freiwillig zu steuern und von jedem Ueberstundengeld inkl. Zuschlag den 4. Teil abzugeben. — Die bisherige Verwaltung wurde wiedergewählt. Unter Berücksichtigung der kritischen Lage der Tarifgemeinschaft hatten sich die betreffenden Kollegen im Falle einer Wiederwahl zur Annahme bereit erklärt. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Aufforderung, angesichts der drohenden Gewitterwolken über der Tarifgemeinschaft nach wie vor fest zusammenzustehen und die Verwaltung durch Mitarbeit kräftig zu unterstützen. Dann werden auch im neuen Jahre neue Erfolge im Interesse des Verbandes und der gesamten Arbeiterschaft zu erreichen sein.

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachs- und Zeug- und Seidendrucker. Arbeitsnachweisleiter: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstraße 26.

Brief aus Brüssel.

Was der regsten Werbearbeit nicht gelang, nämlich sämtliche Kollegen zu vereinigen, hat das Unternehmertum wieder einmal fertig gebracht, indem es uns zumutete, ohne weiteres mit dem Abziehen der Frühstück- und Vesperpausen einverstanden zu sein. Während man in Deutschland die Arbeitszeit verkürzt, handelt man hier gerade umgekehrt, wobei darauf gerechnet worden ist, daß die Kollegen ein einziges sein würden. Aber diese Kalkulation ist vollständig zu Wasser geworden. Bis jetzt hat sich noch kein Streikbrecher aus unsern Reihen gefunden, trotz aller Werbungsversuche des Herrn Schneider und seines Meisters E. Rudolf, der in Deutschland als ehemaliger Zentral-Vorsitzender sehr wohl bekannt ist. Dieser Exvorstand sendet sogar seine Frau auf die Suche nach Streikbrechern. Sie muß die Frauen der verheirateten Kollegen aufsuchen, um diese dafür zu gewinnen, die Männer zu überreden, zu Hause hinter verschlossenen Türen Streikarbeit zu verrichten. Außerdem werden hier Leute von der Straße angenommen und als Streikbrecher ausgebildet. Dieser Meister und Exvorstand glaubt wohl, daß diese Leute hexen und in einigen Tagen die Formstecherei erlernen können? Wir möchten Rudolf ersuchen, einmal an seine Vergangenheit zu denken, wo er selber Streiks geleitet hat. Noch vor 2 1/2 Jahren, als die Firma gegründet wurde, in der der Exvorstand als Aufseher tätig ist, schrieb er in einem Artikel gegen Rissel & Co.: Hoffentlich würde uns in dem neuen Kunsttempel ein angenehmeres Leben geboten werden als bei letztgenannter Firma. Wir können nur bestätigen, daß Rudolf das angenehme Leben für sich errungen hat aber nicht für die Kollegen. Im ersten Jahre war es ein wenig besser, aber im zweiten Jahre wurde schon derselbe Druck ausgeübt wie bei R. & Co., nur daß die Pausen bezahlt wurden. Und diese sollen jetzt auch noch abgezogen werden! Am 18. Januar war die Kommission noch einmal vorstellig geworden, wobei uns Schneider von den abgezogenen Pausen ganze 5 Minuten wieder gewähren wollte, anstatt die halbe Stunde voll zu gewähren. Zu bemerken ist noch, daß Schneider kein Fachmann ist und die ganzen Kniffe nur von seinem Berater Rudolf herkommen. Die Firma suchte auch schon Stecher in den Kölner Zeitungen. Wir hoffen aber bestimmt, daß wir von Deutschland keinen Streikbrecher zu erwarten haben.

Aus den Sektionen.

Borsdorf (Wachstuchdr.). In unserer am 18. Januar abgehaltenen Generalversammlung berichtete der Vorsitzende eingehend über die Tätigkeit im verflossenen Jahre, in welchem sich der Vorstand und die Tarifkommission hauptsächlich mit den Vorarbeiten zu unserer Bewegung zu beschäftigen hatten. Hervorzuheben ist, daß durch diese für unseren Verband auch ein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen war, da 6 Kollegen aus dem Fabrikarbeiterverband zu uns übertraten. Au

Grund der Stimmung, die während des Streikes herrschte, glaubten wir, daß sämtliche 12 Kollegen des Fabrikarbeiterverbandes übertreten würden; leider haben sich uns aber nur 6 angeschlossen. Zum Schluß entspann sich eine lebhafteste Debatte über die im hiesigen Betriebe bestehende Unterstützungskasse, in welche die Drucker nach dem Streik nicht wieder aufgenommen wurden; sie sollen erst eine Karenzzeit von 13 Wochen abwarten, ehe sie wieder Mitglied werden können. Es wurde beschlossen, wieder in diese Unterstützungskasse einzutreten, um zu gegebener Zeit eine Regelung in dieser Kasse zu schaffen. Diese wird verwaltet von einem zum Teil aus Meistern bestehenden Vorstand, der bei der Gründung vom Chef auf Lebenszeit ernannt wurde. Scheidet nun ein Mitglied aus, so ergänzt sich der Vorstand selbst durch Zuwahl, wobei den Arbeitern jedes Einspruchsrecht fehlt. In diese Kasse fließen die Strafen und der Ueberschuß aus der Bierkantäne; außerdem hat jedes Mitglied 10 Pf. Wochenbeitrag zu zahlen. Dafür werden 6 Mk. Krankengeld und außerdem je nach Gunst verschiedenen in Not Geratenen Extratüchtigungen gewährt.

Leipzig. In unserer Jahresversammlung gewährte uns der Vorsitzende in einem ausführlichen Bericht einen Ueberblick über das verlossene Geschäftsjahr. Der Beginn stand im Zeichen der Verschmelzung mit dem Senefelder-Bund, die aus einer Notwendigkeit heraus zustande kam. Wenn in der Tapetenbranche bisher immerhin etwas Ruhe war, so sind im Jahre 1909 mehrere Streiks zu verzeichnen gewesen, die zum Teil ungünstig verliefen, zum andern kleine Aufbesserungen brachten. Von Bewegungen am Ort kommen die Forderungen der Langhammeischen Kollegen in Frage, die im Prinzip abgelehnt, dafür aber Prämienzahlungen in Aussicht gestellt wurden, die nun auch im Dezember bei einzelnen Kollegen bis zur Höhe von 86 Mk. zur Auszahlung gelangt sind. Der durchschnittliche Mitgliederbestand betrug: Formstecher 24, Drucker 16; organisiert sind 95 Proz., unorganisiert 1 Formstecher, 1 Drucker. Die Monatsversammlungen waren durchschnittlich von 75 Proz. der Kollegen besucht, das sind 8 Proz. mehr wie 1908. Nach dem Bericht des Kassierers wurde die bisherige Sektionsleitung einstimmig wiedergewählt. Die Berichte über die eingereichten Forderungen lauteten in der Hauptsache zufriedenstellend. Heidrich hat unter der Bedingung bewilligt, daß, falls es zur Arbeitseinstellung kommt, bei ihm nicht gestreikt wird, andernfalls er sich dann nur an das hält, was nach diesem abgemacht wird. Lönicker bewilligte alles, nur wünschte er den Ueberstundenzuschlag von 25 Proz. erst von der 2. Ueberstunde ab. Höhne hat alles ohne Umschweife bewilligt. Wir wünschen, daß die Bemühung überall so glatt von statten geht.

Hingegen ist das Parseval-Luftschiff gänzlich unstarr. Major von Parseval ist in sehr klar durchdachter Weise beim Bau seines Fahrzeuges vorgegangen. Die Gondel hängt an Drahtseilen von der Hülle herab, welche über Rollen laufen, so daß der wagerechte Hang sich vermöge der Eigenschwere stets selbständig reguliert, wenn der Tragkörper, wie dies öfter nötig ist, die wagerechte Lage verläßt. Dies ist sehr wichtig für den Motor, der wenn er stets in der Horizontalen bleibt, viel weniger in Anspruch genommen wird und auch ruhiger arbeitet. Steuer und Beruhigungsflächen, ja selbst die Schraubenflügel — alles ist unstarr; letztere sind aus Ballonstoff, an ihren Enden sind Bleigewichte befestigt, welche bei beginnender Drehung infolge der Zentrifugalkraft die Flügel ausspannen. Im Innern der Hülle ist an der unteren Seite vorn und hinten je ein Luftballonet angeordnet. Diese dienen nicht nur zur Anstraffung der Hülle, sondern auch als Höhensteuer. Je nachdem nämlich das vordere bezw. das hintere Ballonet mit Luft gefüllt ist, wird das entgegengesetzte leer sein muß, wird das Luftschiff mit der hinteren bezw. der vorderen Seite nach oben streben, da ja die entgegengesetzte Seite schwerer ist oder mit andern Worten: es wird fallen, bezw. steigen. Hierdurch ist eine bedeutende Ersparnis an Gas und Ballast zu erzielen. Außerdem hat das unstarr Parseval-Fahrzeug den Vorteil, daß es mit Leichtigkeit amontiert und mit der Eisenbahn transportiert werden kann. Dieses Fahrzeug, das also mannigfache Vorzüge aufweist, hat bis dato auch die größte Fahrgeschwindigkeit von allen (55 km pro Stunde) erreicht. Bei einer Länge von 74 m hat es einen Motor von ca. 180 Pferdekräften. Die Daten beziehen sich auf den Typ III.

Graf Zeppelins Luftschiff ist nach dem starren System erbaut. Bei dem Schwarz'schen Luftschiff haben wir die Metallhülle und die Schwierigkeiten ihrer Füllung kennen gelernt. Dessen Schwierigkeiten begegnet Zeppelin dadurch, daß er über ein relativ leichtes Aluminiumgerippe eine Stoffhülle spannt. Diese Hülle gewährleistet unter jeder Bedingung pralle sich immer gleichbleibende Form. In der Hülle befindet sich eine Anzahl von Gaszellen aus Stoff, von denen jede für sich gefüllt wird. Durch Gasdruck brauchen diese Zellen nicht prall gehalten zu werden. Dadurch schon ist der Gasverlust durch Entweichen viel geringer. Da die Gasbehälter niemals der direkten Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind, wird auch der Gasverlust durch Erwärmung auf ein Minimum reduziert. Die Anordnung vieler einzelner Gasbehälter ist namentlich für Kriegszwecke sehr wichtig, da bei einer Schußverletzung doch wohl immer nur einer oder zwei getroffen werden, was keinesfalls das Sinken des Fahrzeuges zur Folge haben würde. Die Anbringung von zwei Gondeln geschah mit Rücksicht auf die große Länge des Schiffes (136 m); ferner konnten auf diese Weise leicht zwei Motore, die je ein Propellerpaar treiben, untergebracht werden. Versagt ein Motor, so ist eine Weiterfahrt oder glatte Landung mit dem andern immer noch gut möglich, was ja durch verschiedene Vorkommnisse bei Zeppelin's Fahrten hinlänglich bewiesen ist. Zwischen den Gondeln befindet sich ein Verbindungssteg, so daß man jederzeit bequem von der einen in die andere gelangen kann. Bei Z. III. ist in der Mitte dieses Steges noch eine Passagierkabine eingebaut. Zur Seitensteuerung benutzt Zeppelin ein fischschwanzähnliches großes Hecksteuer sowie zwei kasten- oder jalousieartige kleine Steuer, die zwischen den horizontalen sogenannten Beruhigungsflächen angebracht sind. An Beruhigungsflächen hat das Zeppelin-Fahrzeug außer den oben genannten noch über und unter dem Hecksteuer je eine senkrechte nach Art der Bauch- und Rückenlossen der Fische. Diese Beruhigungs- oder Stabilisierungsflächen sind für den ruhigen Lauf der Luftfahrzeuge von großer

Wichtigkeit. Ohne auf die physikalische Wirkungsweise hier näher einzugehen, sei nur gesagt, daß sie in ganz ähnlicher Art wirken wie die Federn am abgeschwellten Pfeil. (Schluß folgt.)

Eingänge.

Arbeiter-Jugend. Organ für die geistigen und wirtschaftlichen Interessen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen. 2. Jahrg. No. 2 und 3. Verlag: Fr. Ebert (Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands). Preis pro Heft (16 Seiten 4^o) 10 Pf., Vierteljahrespreis 50 Pf.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. 14. Jahrg. No. 2 und 3. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis pro Heft (24 Seiten 8^o) 10 Pf., Vierteljahrespreis 1,20 Mk.

Biblische Geschichten. Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion von Max Maurenbrecher. III. *Erzvätergeschichten.* Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis für jedes Heft 1 Mk., Volksausgabe 0,40 Mk.

Der dritte Teil der »Biblischen Geschichten« reiht sich den Schöpfungs- und Sündflutgeschichten gleichwertig an. Sein Inhalt ist ebenfalls hochinteressant und vielseitig, was aus der nachfolgenden Inhaltsangabe hervorgeht: *Abraham.* Eine historische Persönlichkeit. Abraham und Lot. Abrahams Heimat. Abraham unter dem Gottesbaum Mamre bei Hebron. Die Götter von Hebron. Abraham und Saraj als Götter. Abrahams Entwicklung. *Isaak.* Isaaks Opferung. Der Gott Iizchak. Isaak und Ismael. Isaak und Beerseba. *Jakob.* Die Götter Jakob und Esau. Jakob und Esau als Völker. Jakob und Laßan. Jakobs Ringkampf mit der Gottheit. Die Himmelsleiter. Jakob und Israel. Jakob in den Sagenbüchern. *Joseph.* Die Josephgeschichte. Religionsgeschichtliche Bedeutung. Historischer Hintergrund. Der ursprüngliche Joseph. *Die zwölf Söhne Jakobs.* Die Israelitischen Stämme. Ruben, Simeon, Lewi, Juda. Die übrigen Stämme. Der Stammvater der zwölf Söhne Jakobs. Anhang: Texte. 1. Isaaks Opferung. 2. Jakobs Ringkampf mit der Gottheit. 3. Joseph wird von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft. 4. Der Segen des Jakob. Literatur. — Der Verlag verfolgt mit der Herausgabe dieser Schriften den Zweck, zum geschichtlichen Verständnis der Religion beizutragen; die Lektüre ist jedem nach Aufklärung Strebenden durchaus zu empfehlen.

Neuland des Wissens. Halbmonatsschrift für Natur- und Geistesleben. Herausgegeben von M. H. Baegge und E. W. Trojan. 1. Jahrg., No. 8. Verlag Teichmann & Co., Leipzig, Bayrische Straße 4. Abonnementspreis vierteljährlich (6 Hefte) 1,25 Mk.

Der Föhn. Eine tirolische Kunstschrift. Neuntes und zehntes Heft, 1909. Kunstverlag Eugen Sibley, Innsbruck. Abonnementspreis 3 Mk. vierteljährlich.

Das starke Doppelheft bringt neben einer Reihe vortrefflicher Textbeiträge und Textbilder, unter denen besonders die gelungenen Karikaturen Max v. Esterles bemerkenswert sind, eine Anzahl von Kunstbeilagen nach einer Porträtbüste Christian Plattners und nach Gemälden Frits v. Ebners. Die Zeitschrift kann jedem Freunde tirolischen Lebens und tirolischer Kunst warm empfohlen werden.

Aus meinem Leben. Von August Bebel. Erster Teil. Stuttgart 1910. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. 221 Seiten 8^o. Preis elegant gebunden 2 Mk.

Wir beschränken uns heute auf die Mitteilung, daß das vortreffliche Werk unseres August Bebel am 1. Februar zur Ausgabe gelangt ist. Eine ausführliche Würdigung behalten wir uns vor.

Feuilleton.

Luftballons und Luftschiffe.

(Fortsetzung).

Eigenartig gebaut sind die französischen Militär-Luftschiffe nach dem System Julliot-Lebault. Der Ballon mit Luftballonet ruht mit der Unterseite auf einem Stahlrohrgitter. Dieses Gitter hat nach unten einen Kiel mit Steuer. Auch die Gondel ist fest mit dem Gitter verbunden. Ein Daimler-Benzin-Motor besorgt die Drehung zweier seitlichen Schrauben. Diese Art der Konstruktion bezeichnet man als halbstarrs System.

Nach diesem System mit einigen Konstruktionsänderungen und Verbesserungen namentlich hinsichtlich leichter Transportfähigkeit ist auch das Groß'sche Luftschiff der deutschen Militärverwaltung erbaut.

■ ■ Stellenangebote ■ ■

Pos.-Retuscheur

erstklassige Maschinenkraft, in dauernde Stellung gesucht. [2,40] Richard Labisch & Co., Berlin O. 27, Schicklerstr. 6.

Prima **Pos.-Retuscheur**

für feinste Maschinen-Retuschen, zum baldigen Antritt suchen [2,70] Köhler & Lippmann, Braunschweig.

Kopierer,

für Kupfer- und Zink-Auto, Strich, Photolitho und Autostein eventl. gesucht. Nur beste Arbeit und peinliche Sorgfalt werden verlangt. Angebote an Krey & Sommerlad, Niedersiedlitz. [2,70]

Tüchtige **Farb-Aetzer**

in dauernde Stellung bei guter Bezahlung sofort gesucht. Anerbieten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an Kunstanstalten Josef Müller, München. [3,-]

■ ■ Stellengesuche ■ ■

ZEICHNER, (Positiv-Retuscheur), sucht sofort Stellung. Off. erbeten an Walter Bormann, Haarlem (Holland), Het Haasje. [1,-]

■ ■ Verschiedenes ■ ■

Bottwässen! Befreiung garantiert sofort. Auskunft umsonst. Alter, Geschlecht angeben! Institut „sanitas“, Velburg [240] (Bay.). [1,-]

Goldlack,

per Kilo 5,— Mk., zum Bronze-Unterdruck garantiert für tadellosten Halt der Bronze auch bei schlechtestem Papier.

Chromopasta

per Kilo 4,50 Mk., kein Tonen, kein Rufen u. kein Runterwischen der Farbe vom Papier, feuchtbleibendes Umdruckpapier, Format 48 x 56, kein Austreten der Zeichnung. Alles vom Fachmann hergestellt, nicht vom Chemiker. Gust. Köhler, Leipz.-Schönefeld, 2,10] Dimpfelstr. 1 III.

Entfettungs-Extrakt „Reina“

entfettet Firnis und Farben ohne dieselben zähe zu machen, verhindert das Tonen der Steine vollständig. Kilo 3,— Mk.

„Mat-Lack“.

Bestes, billigstes Farbenzusatzmittel gegen Kleben, Hart- und Blankwerden und Aufreißen der Abdrücke, Rinnen der Farbe, Spitzwerden der Zeichnung. Kein Kleben in der Prägepresse. Preis Kilo Mk. 3,50, bei 10 Kilo Mk. 3,— gegen Nachnahme. F. Hantke, Maschinenmeister, Hamburg 22, Berthastr. 13,11.

E. Graebers feuchtbleibendes

Cellulosa-Umdruckpapier : quetscht nicht : : E. Graebers, [1,50] München, Lothringerstr. 13 p.

■ ■ Verbandsnachrichten ■ ■

Aufgepasst!

Kollegen, die eventuell in der Lage sind, uns die Adresse eines

Karl Kraushaar,

Auto-Aetzer aus Berlin mitteilen zu können, sind gebeten, uns dieselbe umgehend bekannt geben zu wollen.

Das Verbandssekretariat des Schweiz. Lithographen-Bundes, Bern, Kapellenstr. 6.

Chiffre-Inserate

finden auch unter der Rubrik Stellengesuche im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr. Die Expedition.